

Postgraduale Weiterbildung in Psychotherapie OIP und Ausbildung Beratung im psychosozialen Bereich OIP

(Zertifiziert von allen Berufsverbänden)

Kursleitung

PD emerit. Dr. phil.

Irène Kummer

Eidg. anerkannte Psychotherapeutin

Psychotherapeutin SBAP/ASP

Beraterin im psychosozialen Bereich SGIB



Zentrum für Form und Wandlung

Frohburgstrasse 80, 8006 Zürich, www.oip-zfw.com

Telefon 044 261 98 02, E-Mail oip@sunrise.ch

**Aus- und Weiterbildung, Workshops, Seminare,
Beratung, Psychotherapie**

Zentrumsleitung

PD emerit. Dr. phil. Irène Kummer

Eidg. anerkannte Psychotherapeutin

Psychotherapeutin SBAP/ASP

Beraterin im psychosozialen Bereich SGIB

Inhalt

ÜBERSICHT ÜBER DAS ANGEBOT

I. DAS KONZEPT DER AUSBILDUNG

1. Herkunft
2. Wichtige Aspekte und Charakteristika

II. BESCHREIBUNG DER JAHRESMODULE

1. Themenkreise der einzelnen Module
2. Übersicht über den Studienplan

III. AUFBAU UND STRUKTUR

1. Gestaltung der Kurse
2. Kosten

IV. AUFNAHME UND ABSCHLUSS

1. Aufnahmebedingungen und Studium
2. Aufnahmeverfahren
3. Abschluss
 - 3.1. Diplom und Zertifikat in Psychotherapie OIP
 - 3.2. Diplom und Zertifikat in psychologischer Beratung OIP
 - 3.3. Bestätigungen
 - 3.4. Prüfungen
4. Weiterbildung und Austausch
5. Kursort
6. Die Ausbildungsleiterinnen

V. DETAILLIERTES PROGRAMM DER VIER JAHRESMODULE

ÜBERSICHT ÜBER DAS ANGEBOT

Die Aus- und Weiterbildung dauert 4 Jahre und ist in Jahresmodule mit untereinander zusammenhängenden thematischen und methodischen Schwerpunkten gegliedert. Die Jahresmodule können einzeln als Weiterbildung oder gesamthaft als Ausbildung besucht werden. Mit jedem Jahresmodul ist der Einstieg auch in die Gesamtausbildung möglich. Für AbsolventInnen der psychotherapeutischen Ausbildung finden im fünften Jahr spezielle Vertiefungskurse statt.

Die Kurse sind gegliedert

- In 7 prozessorientierte Blockkurse à 21 Tage pro Jahr (7x3 Tage von September bis Juni) an Wochenenden (Fr.-So.) in einer Gruppe von 20-25 Personen
- In Peergruppen, um behandelte Themen zu üben (1-2mal zwischen den Kursen)
- In Vertiefungskurse zu Themen, Methoden und Techniken der Jahresmodule.

Dazu kommt der eigene Entwicklungsprozess in Einzel- und Gruppentherapie sowie Supervision.

Das Angebot richtet sich an:

- Personen in sozialen Berufen (SozialarbeiterInnen, Pädagogen/Pädagoginnen, Personen aus medizinischen und pflegerischen Berufen) und andere Interessierte, die ihre Kompetenz im Umgang mit Menschen in ihrem Fachbereich erweitern oder beraterisch tätig sein möchten (Diplom in organismisch-integrativer formativer Beratung).
- Studierende oder praktizierende PsychologInnen, ÄrztInnen und PsychiaterInnen, die ihre Arbeitsmöglichkeiten erweitern und vor allem den körperorientierten (tiefenpsychologischen) Ansatz einzubeziehen wünschen (Diplom in organismisch-integrativer formativer Psychotherapie).

Für den Besuch der einzelnen Jahresmodule wird eine Bestätigung ausgestellt.

Das Diplom als BeraterIn kann erwerben, wer die vierjährige Ausbildung abgeschlossen und die entsprechenden Prüfungen abgelegt hat. Da die Ausbildung durch die schweizerische Gesellschaft für Beratung zertifiziert ist, können die Diplomierten die Mitgliedschaft der SGfB erwerben.

TherapeutInnen erhalten nach Abschluss der Ausbildung das Diplom in organismisch-integrativer formativer Psychotherapie. Das Diplom berechtigt mit entsprechender Grundausbildung zur Führung des Titels "PsychotherapeutIn und PsychiaterInnen SBAP/OIP".

Grundidee und Konzept

Die Aus- und Weiterbildung in organismisch-integrativer formativer Psychologie (OIP) ist von den beiden Gründerinnen des Zentrums für Form und Wandlung – gegründet 1990 – entwickelt worden. Sie besteht aus einem ganzheitlichen Modell, das auf dem Lebensstilkonzept der Individualpsychologie nach Alfred Adler und dem Konzept der Formativen Psychologie von Stanley Keleman aufbaut.

Zur Bezeichnung des Konzeptes

„Organismisch“ heisst das Konzept, weil es von einem ganzheitlichen somatisch-emotionalen Ansatz ausgeht, der durch eine entsprechende Methodik eingelöst wird. „Integrativ“ bedeutet, dass alle vermittelten methodischen Möglichkeiten auf diesen Ansatz bezogen sind. „Formativ“ heisst das Konzept, weil der Prozess von Formbildung und Umgestaltung im Zentrum steht. Die Heilung von Störungen dient dem übergeordneten Ziel persönlichen Wachstums in der Beziehung zu sich selbst, zu andern Menschen und zur umfassenden Biosphäre.

Mit dem ganzen Organismus beteiligt

Form und Wandlung machen die grundlegende Dynamik des Lebens aus: Wir sind Formende und Geformte zugleich. Mit unserer Herkunftsfamilie und in weiteren sozialen Bezügen bilden wir als Kinder und Jugendliche unsere primäre individuelle Gestalt. An diesem formbildenden Prozess sind wir mit unserem ganzen Organismus beteiligt. Wir bilden aufgrund angeborener Verhaltensweisen die Formen unseres in-der-Welt-seins aus, z.B.:

- aufgehoben sein und uns aufrichten
- uns abgrenzen und uns verbinden
- ausgreifen und an uns nehmen
- Erregung aufbauen und lösen
- geben und empfangen
- uns mitteilen und unsere innere Welt halten

Diese unsere Weise, in der Welt zu sein, formen wir als Antwort auf unser genetisches Erbe und die einverlebten Erfahrungen mit unserer Mitwelt und verdichten sie zu unserem Lebensstil. Dieser umfasst und durchformt alle Ebenen unseres Seins und tritt als individuelle somatisch-emotionale Gestalt in Erscheinung.

Kernkompetenzen

Das zentrale Anliegen wird durch die Kernkompetenzen repräsentiert, auf die Konzept und Methodik ausgerichtet sind:

- Selbstmanagement
- Empowerment
- Wachstumskompetenz
- Beziehungskompetenz

Lernprozess

Die TeilnehmerInnen lernen, verkörperte Verhaltensmuster im Sinne des Lebensstils wahrzunehmen, sie zu regulieren und zu differenzieren. So kann ein persönliches, sich ständig erweiterndes Repertoire an Verhaltensmöglichkeiten ausgebildet werden, das den somatischen Wachstums- und Reifeprozess unterstützt. Ebenso können wachstumshemmende Stressmuster und in der Kindheit erworbene Muster somatischen Leids abgebaut und umgestaltet werden.

Aufbau und Gliederung

Die vier Jahresmodule

Die vier Jahresmodule basieren auf dem dargestellten Anliegen und focussieren auf der Ausgestaltung des individuellen Lebensstils (1. Jahresmodul), auf dem somatisch-emotionalen Dialog in Partnerschaft und Familie (2. und 3. Jahresmodul) sowie auf der Gestaltung und Umgestaltung der einzelnen Lebensphasen im Lebenskontinuum (4. Jahresmodul). Vermittelt wird ein Grundverständnis der verschiedenen Lebens- und Beziehungsebenen, der Entstehung von Schwierigkeiten und Störungen, eine dem Konzept OIP entsprechende Diagnostik und therapeutische Grundhaltung sowie eine umfassende Methodik zu kompetenter Beratung und Therapie. Im fünften Jahr können Kenntnisse und Fähigkeiten dem eigenen Berufsfeld entsprechend erweitert und vertieft werden.

Methodik

Die Methodik von OIP basiert auf folgenden Schwerpunkten:

- Verständnis des verkörperten Lebensstilmuster auf der Basis von genetischen Gegebenheiten und Sozialisation, auf die jeder Mensch im Laufe der Kindheit je individuell antwortet. Vermittlung methodischer Möglichkeiten zur Erarbeitung des Lebensstils und zu kompetenter Begleitung im Umgestaltungsprozess.
- Arbeit mit der von Stanley Keleman entwickelten Methode der Wie-Übung, einer Folge von fünf Schritten, mit welcher die verkörperten Lebensstilmuster beeinflusst werden können.
- Anwendung der formativen Methode auf den eigenen Gestaltungsprozess unter folgenden Aspekten: eine adäquate therapeutische/beraterische Präsenz formen, mit dem Phänomen von Übertragung und Gegenübertragung umgehen, das therapeutische/beraterische Feld halten, Psychohygiene.
- Erlernen methodischer Möglichkeiten zur Begleitung von Einzelnen, Paaren, Familien in verschiedenen Lebensphasen und Lebenszusammenhängen.
- Vermittlung ergänzender methodischer Mittel auf dem Hintergrund des somatischen Ansatzes.

Lehr- und Lernformen

- Referate der Leiterinnen vermitteln den TeilnehmerInnen das nötige konzeptuelle Verständnis und schaffen die Brücke zum praktischen Üben.
- Die methodischen Elemente werden sorgfältig eingeführt und kontinuierlich im Plenum und in Untergruppen geübt.
- Diskussionen zu Konzept und methodischem Vorgehen geben den TeilnehmerInnen Gelegenheit zu individueller Verarbeitung des Angebotes.

I. DAS KONZEPT DER AUSBILDUNG

1. Herkunft

OIP ist die Abkürzung für **organismisch-integrative, formative Psychologie**.

Organismisch bedeutet, dass diese Psychologie in der Biologie des Menschen verankert ist und sie als Basis der menschlichen Entwicklung versteht. Es handelt sich um ein ganzheitliches Konzept, welches den traditionellen Dualismus von Körper und Geist/ Seele hinter sich lässt, da er keine Entsprechung in der somatisch-emotionalen Realität des Menschen hat. Der Dialog zwischen den einzelnen Hirnbereichen, zwischen Gehirn und Körper ist ein lebendiges, organismisches ‚Gespräch‘, das den Wachstumsprozess des Menschen bestimmt und mit Hilfe des Kortex beeinflussbar ist.

Integrativ bedeutet, dass die Ansätze, die das formative Prinzip vertreten, konzeptuell wie methodisch das Zentrum bilden. Dabei werden die ganzheitlich-integrierenden Impulse der Formwerdung und der Umformung gefördert.

Formativ heisst diese Psychologie, weil der Prozess der Selbstgestaltung, der Formbildung und der Umgestaltung - Morphogenese und Metamorphose - im Zentrum steht. Nicht die kausalen Zusammenhänge, die Gefahr laufen, ein nachträgliches Interpretationsschema zu bieten, sondern die Frage, woraufhin und wie ein Mensch sich formt, bilden den Angelpunkt des Verständnisses menschlicher Dynamik und damit auch den Ansatzpunkt wachstumsorientierten Therapieverständnisses, das zwar die Heilung von Störungen anvisiert, sie jedoch dem Anliegen persönlichen Wachstums unterordnet.

Die organismisch-integrative, formative Psychologie bezieht sich im Wesentlichen auf zwei Pioniere in der Geschichte der Psychotherapie - auf Alfred Adler, den Begründer der Individualpsychologie (in-dividuum = das Unteilbare) - der auch ein Vorläufer der Humanistischen Psychologie war -, und auf Stanley Keleman, der das formative Prinzip nicht nur biologisch verankert und konzeptuell wie methodisch eingelöst, sondern auch für die verschiedensten Bereiche menschlichen Lebens wie Therapie, somatisch-emotionale Bildung und Kunst praktikabel gemacht hat.

Die Leiterinnen des Zentrums für Form und Wandlung - Dipl. psych. Elisabeth Schlumpf, Psychotherapeutin SPV/FSP und Irène Kummer PD Dr. phil. Psychotherapeutin SPV und Lehranalytikerin SGIPA haben eine Ausbildung geschaffen, die strukturell und inhaltlich die genannten Anliegen vertritt und sie in einem prozessorientierten Lehr-Lern-Verhältnis realisiert.

2. Wichtige Aspekte und Charakteristika

Die formative Sicht ist das Zentrum der organismisch-integrativen formativen Psychologie, die am Zentrum für Form und Wandlung vermittelt wird. Sie findet sich erstmals bei Alfred Adler, der die formbildende Kraft im Wachstum des Kindes betont, und damit einen holistisch-finalen Standpunkt einnimmt. Mit anderen Worten: Die unbewusste Selbstgestaltung des Kindes ist die je individuelle Antwort auf genetische und umweltbedingte Einflüsse. Dabei versteht Adler den Menschen als psychophysische Einheit, die aufgrund von Erfahrungen ein eigenes ‚Bewegungsgesetz‘, genannt ‚Lebensstil‘ herausbildet. Dieser ist insofern biologisch verankert, als Adler in Organminderwertigkeiten eine Herausforderung sieht, die darin besteht, verschiedene Kompensationsformen hervor zu rufen. Diese manifestieren sich in der ganzheitlichen Selbstbewegung des Menschen als sein individueller Lebensstil

Der Begründer der formativen, somatisch orientierten Psychologie als eine eigene psychologische Richtung ist Stanley Keleman, der ursprünglich zu den Pionieren der Humanistischen Psychologie gehörte. Sein Konzept wie seine Methodologie sind in der Biologie verankert und integrieren die neuesten Erkenntnisse der Hirnforschung. Anatomie ist unser Schicksal in dem Sinne, dass sie nicht mechanistisch sondern dynamisch verstanden wird als der gestaltgebende und gestaltete Lebensprozess. Leben strebt danach, Formen zu bilden und umzugestalten, zu Morphogenese und Metamorphose.

Diese formende Dynamik ist allem Lebendigen angeboren. Schon Goethe hat aufgrund seiner naturwissenschaftlichen Forschungen von der Entelechie gesprochen, davon, dass Lebewesen genetisch Plan und Ziel ihrer formenden Prozesse von Anbeginn in sich tragen. Die Möglichkeit und Chance des Menschen besteht jedoch darin, nicht nur durch diesen universellen Prozess geformt zu werden, nicht nur Gestaltete, sondern auch Gestaltende zu sein, oder in den Worten Alfred Adlers: Wir sind nicht nur das 'Werk', wir sind auch die 'Künstler' unserer eigenen Gestalt.

Die Rückkoppelung an die biologische Basis im weitesten Sinn bedeutet jedoch auch: die Person werden als die ein jeder individueller Mensch von seiner Biologie und seinem eigenen Potential her gemeint ist zu werden. Damit wird die biologische Basis zugleich erfüllt und transzendiert. Denn: die Person zu werden, die ich gemeint bin zu sein, ist ein dynamischer Prozess. Oder wie Keleman es formuliert: «Wahre Identität ergibt sich nicht aus der Bestätigung durch andere, vielmehr aus der Qualität der Empfindung, aus den pulsatorischen Wellen tief in der glatten, der Instinkt-Muskulatur und den Organen. Die Erfahrung dieser inneren Gefühle und Empfindungen sagt: 'Dies ist es, wer ich bin.'»

Auf dieser Basis ist das Konzept des verkörperten Lebensstils aufgebaut. Dieser lässt sich verstehen als das unverkennbar Individuelle, das alle Personenebenen durchformt, so wie der Stil eines Künstlers sich unverkennbar in all seinen Werken manifestiert. Der somatisch-emotionale Formungsprozess, in dem der Lebensstil entsteht, hat als Basis die genetisch vorgegebenen universellen und menschlichen Wachstumsinformationen und die individuelle Konstitution aus dem familiären Erbe. Der Lebensstil ist also die Antwort auf genetische Anlage und einverlebte Erfahrungen. Wie ein Kind sein In-der-Welt-Sein formt, ist sein somatisch-emotionaler Organisationsprozess. Er zeigt sich darin, wie wir uns als Erwachsene auf uns selbst und andere beziehen, Partnerschaft, Elternschaft, Beruf und gesellschaftliches Leben organisieren, instinktives, gesellschaftliches und persönliches Selbst ausformen oder unterdrücken, die Beziehungsmodi von Fürsorge, Anteilnahme, Austausch und Kooperation leben und die Lebensphasen gestalten. Wie sich dieses Konzept konkret realisieren lässt, zeigen wir anhand des Aufbaus unserer vier Jahresmodule. Auf dem Hintergrund des formativen Anliegens können wir den Unterschied zwischen ‚vom Leben gelebt zu werden‘ und es schöpferisch zu leben und zu gestalten, zwischen Fatalismus und freier Wahl formulieren. Die formative Psychologie bietet eine Methode an, mit der wir uns selber und unseren Gestaltungsprozess willentlich - d.h. mit Hilfe des Kortex - beeinflussen können. Mit diesem Ansatz tritt die kausale Fragestellung - wie schon bei Adler – in den Hintergrund zu Gunsten der finalen, die nach Funktion und Ziel fragt und zugunsten derjenigen, die Keleman ins Zentrum stellt: die Frage 'wie wir von uns selber Gebrauch machen, um Verhalten zu formen wie wir verkörperte Muster aufbauen, um sie dann regulieren, differenzieren oder abbauen und umgestalten zu können.

Die Methode der 'Wie-Übungen' ist folgendermassen aufgebaut:

- Schritt 1: Wie bin ich im Augenblick da?
- Schritt 2: Wie organisiere ich das, was im Augenblick da ist?
- Schritt 3: Wie beende, desorganisiere ich das, was jetzt ist?
- Schritt 4: Wie warte ich, gehe ich mit der Inkubationsphase mit?
- Schritt 5: Wie bilde ich die neue Gestalt oder Form und wende sie an?

Am Anfang steht die Erfahrung dessen, „was ist“ (Schritt 1). Wird ein solches somatisches Muster langsam, schrittweise, mit willentlicher Einflussnahme verstärkt und anschliessend wieder abgebaut, so wird seine Dynamik beeinflussbar. In diesem Prozess des Organisierens und Desorganisierens eines somatischen Verhaltensmusters (Schritt 2 und 3) entsteht ein Dialog zwischen den viszeralen, neuralen und muskulären Schichten. Die Pause, das Warten danach (Schritt 4) gibt Raum für Integration, lässt Neuronen und neue synaptische Verbindungen entstehen. Es ist wie eine organismische „Schwangerschaft“, eine Inkubation, aus der, neue somatische Formen entstehen, neue Möglichkeiten, das eigene In-der-Welt-Sein zu gestalten. Diese Erfahrungen sollen im kontinuierlichen Üben gefestigt werden, damit die neuen somatisch-emotionalen Möglichkeiten als Verhaltensrepertoire im konkreten Alltag eingesetzt werden können (Schritt 5).

«Die Wie-Übung ruft einen Dialog zwischen Gehirn und Körper hervor und schafft damit Beziehung zwischen den Puls- und Bewegungsmustern des Körpers. Die Übung verschafft uns eine nicht an Sprache gebundene Erfahrung unseres organisierenden Prozesses und die Erfahrung der Vertrautheit der bekannten körperlichen Form, welche die auftauchende unbekanntere Form empfängt.» (Stanley Keleman)

In dieser Arbeit werden Menschen mit Verletzungen und Herausforderungen von innen und aussen konfrontiert. In der Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen wird der angeborene Schreckreflex, der uns befähigt, mit Bedrohung und Gefahr umzugehen, und verschiedene Stufen beinhaltet, durch anhaltende oder wiederholte Verletzungen verstärkt, bis er zu einem dauernden Teil der körperlichen Struktur wird. Diese Formen somatischen Leids verdichten sich zu entsprechenden Somatypen: rigide werden, sich verdichten, porös werden oder aufschwellen und motil werden. Sie sind nicht ererbt wie die je eigene Konstitution sondern bilden sich als Antwort auf innere und äussere Einflüsse aus. Die pulsatorische Flexibilität, die Qualitäten der Selbstgestaltung und der Beziehung werden beeinträchtigt. Dies geschieht einerseits durch genetisch bedingte Schwächen, durch schicksalhafte Bedrohungen wie durch Störungen in den Beziehungsstadien zwischen den Kindern und ihren unmittelbaren Bezugspersonen.

Mit der Anlage der 'Wie-Übung' lassen sich die Strukturen, die somatisch-emotionales Leid bedeuten, abbauen, um einer Neustrukturierung Raum zu geben. Neustrukturierung gibt Raum für Wachstum, für die Gestaltung eines persönlich geformten Lebens, das jede Lebensphase als neue Herausforderung aufnehmen kann.

Das formative Konzept mit seiner Methodik zeigt, wie Menschen ihre instinktive, ihre gesellschaftlich bestimmte und persönliche Schicht gestalten und beeinflussen können, wie sie für jedes Beziehungsstadium mit den eigenen Kindern eine entsprechende somatisch-emotionale Haltung finden und differenziert einsetzen können und wie sie die einzelnen Lebensphasen als Beziehung zu sich selbst und zu anderen Menschen leibhaftig zu gestalten vermögen.

Wir werden als genetische Unikate geboren, machen das Angeborene und Erlernte durch Differenzierung persönlich und werden so im Laufe des Lebens zu je persönlichen Unikaten.

II. BESCHREIBUNG DER JAHRESMODULE

1. Themenkreise der einzelnen Jahresmodule

Die Ausbildung ist in vier Jahresmodule mit untereinander zusammenhängenden thematischen und methodischen Schwerpunkten gegliedert:

1. Der verkörperte Lebensstil als formativer Prozess
2. Der somatisch-emotionale Dialog in der Familie
3. Geschlechtsidentität und Paardynamik als verkörperte Lebensformen
4. Lebensphasen und Wendezeiten als leibhafte Gestaltungs- und Umgestaltungsprozesse

Im ersten Jahr geht es um das Verständnis dessen, wie Menschen ihr In-der-Welt-Sein verkörpern: Von Geburt an formen wir allmählich leibhaft unsere Gestalt. Wir bilden unsere Beziehung zum Grund des Daseins aus, die gleichzeitig ein Vertrauen in die tragende Kraft des eigenen Organismus bedeutet. Wir richten uns auf in die Vertikale, formen unseren Stand, unsere Stellungnahme in der Welt, gewinnen Perspektive und Überblick, bilden Autonomie aus. Wir gestalten unser Ausgreifen in die Welt und die Art und Weise, wie wir uns zu uns selbst zurücknehmen. Wir entwickeln einen Bezug zu unserem organismischen Pulsieren, bauen Erregung auf und lösen sie wieder. Wir schaffen uns Innenraum, eine innere lebendige Welt und lernen, mit Nähe und Distanz umzugehen. So formen wir im Laufe unserer Kindheit unser In-der-Welt-Sein als paradoxe Einheit von Individualität und Verbundenheit. Die Basis bildet dabei die Konstitutionslehre von William Sheldon und das biologisch verankerte Verständnis der somatisch-emotionalen Wachstumsdynamik nach Keleman. Die formative Psychologie bietet auch Einsicht in die Organisation von Stressmustern und in die Entstehung und Ausformung von Mustern somatischen Leids auf der Basis der Fixierung des Organismus in einem seiner vier Pulsationsstadien.

Ziel dieses Jahresmoduls ist es, Einfluss auf die Gestaltung des verkörperten Lebensstiles zu gewinnen, neue Schichten des In-der-Welt-Seins zu formen, welche genetische und erworbene Möglichkeiten zur Erfüllung bringen. Die Verbindung von Kindheitserinnerungen, Träume und aktuelle Verhaltensmuster helfen unter anderem, den verkörperten Lebensstil herauszuarbeiten, den jeder Mensch als Antwort auf seine genetischen Anlagen und die Umweltbedingungen herausgeformt hat sowie Störungen auf der Basis des somatischen Konzepts (im Sinne von Stressmustern und Somatypen) zu erkennen und zu heilen.

Das zweite Jahresmodul bringt die Familiendynamik als bewegliches Beziehungsfeld in den Blick. Wir lernen als Kinder, wie wir uns in wechselnden Konstellationen verkörpern, wie wir unseren Selbstwert ausbilden und dem Familienganzen in Loyalität verbunden sind, wie wir geliebt werden und lieben und im Laufe der Entwicklung neue Dimensionen des Verbundenseins und der Individualität hinzugewinnen können, die sich in entsprechenden Beziehungsmodi zwischen Eltern und Kindern konkretisieren. Entscheidend ist, wie die primären Bezugspersonen und die weitere Umgebung den formenden Prozess des Kindes unterstützen und fördern. Entsprechend seiner Entwicklung braucht das Kind immer wieder eine neue Qualität von Beziehung, die sich als leibhafter Dialog verstehen lässt, in dem sich das Kind Möglichkeiten des In-der-Welt-Sein einverleibt. So lernt es, wie es geliebt wird, aber auch, wie es sich selbst und andere lieben kann. Wachstum zur erwachsenen Gestalt hin geschieht immer in Beziehung, die wesentlich von der Konstitution der einzelnen Familienmitglieder und ihrem Umgang damit, von den Somatypen der Bezugspersonen und der Dynamik des Familienkörpers mitbestimmt wird.

Auch die Entstehung der Somatypen ist verbunden mit dem leibhaften Beziehungsfeld, in dem Menschen aufwachsen. In diesem Zusammenhang verleiben sich Kinder auch Aspekte dessen ein, wie die einzelnen Bezugspersonen sich verkörpern und sich auf andere Familienmitglieder beziehen. Insofern können wir von der 'inneren Familie' von verinnerlichten somatisch-emotionalen Schichten sprechen. Ziel ist es hier ebenfalls, mit Hilfe der entsprechenden Methodik, Einfluss auf deren Organisation und Umgestaltung zu gewinnen.

Im Rahmen eines organismischen Verständnisses menschlicher Prozesse wird die Familie ebenfalls als ein Organismus oder Körper mit bestimmten Aufbauphasen, Entwicklungsstufen und kritischen Übergängen aufgefasst und eine Typologie der verschiedenen Familienkörper gelehrt. Einbezogen wird auch der Aspekt, dass eine Familie ein selbstregulierendes System darstellt, das von allen Familienmitgliedern durch festgelegte Verhaltensmuster im Gleichgewicht gehalten wird (Homöostase), selbst wenn dieses dysfunktional ist. Es wird eine Einführung ins systemische Denken - auf Familien bezogen - und in das Verständnis von 'Symptomen' als Ausdruck gestörter Regelkreise gegeben. Ziel dieses Jahresmoduls ist es, die komplexen Aspekte familiärer Dynamik aufgrund des formativen und systemischen Ansatzes zu erkennen, mit Einzelnen die einverlebten Muster umzugestalten, sie in eigenen Krisen und in denjenigen mit Familienmitgliedern zu begleiten sowie familiäre Konflikte in Familiensitzungen zu bearbeiten. Im klinischen Sinn geht es um die Bearbeitung dysfunktionaler Familiensysteme und um die Desorganisation von Mustern somatischen Leids auf Grund der familiären Situation.

Das dritte Jahresmodul zeigt, wie wir unsere geschlechtliche Identität als Frau und Mann auf der Basis des genetisch Gegebenen sowie als Antwort auf den familiären und gesellschaftlichen Kontext ausbilden (vgl. auch das 2. Jahresmodul). Frausein und Mannsein schliessen ein, wie die Menschen beider Geschlechter die drei Selbstebenen - die instinktive, die gesellschaftliche und die persönliche - verkörpern und auf diesem Hintergrund die leibhaften Schichten organisieren, mit welchen sie auf das Privatleben als Einzelne, im Hinblick auf Partner und Partnerinnen, als Eltern und auf das öffentliche Leben mit seinen Berufs- und Gesellschaftsfeldern antworten. Die Beziehungsstadien der Partnerschaft aus formativer Sicht zeigen, wie Partner lernen können, die Herausforderungen, die jedes Stadium bietet, aufzunehmen, um eine erfüllte Beziehung zu gestalten. Dargestellt wird auch, wie beide Geschlechter gelernt haben, ihre Konstitution einzusetzen - die oft mit den gesellschaftlichen Zuschreibungen von 'männlich' und 'weiblich' verwechselt werden - und wie diese konstitutionellen Gegebenheiten die Art und Weise mitbestimmen, wie Liebe gegeben und empfangen wird. Dasselbe wird auch für die Beziehungsmöglichkeiten auf der Basis des jeweiligen Somatypus und auf derjenigen der Verbindung von Konstitutions- und Somatypus gezeigt. Diese Aspekte bestimmen auch mit, wie Sexualität erlebt und ausgedrückt wird.

Ziel ist es, die individuellen geschlechtsspezifischen Verkörperungsschichten und die paarbezogenen Beziehungsmuster als Organisationsprozesse zu erarbeiten, einschränkende Muster auf der individuellen Ebene und als Interaktionszirkel abzubauen und neue Beziehungsmöglichkeiten auszuformen oder Paare in ihrem Trennungsprozess zu begleiten.

Im vierten Jahresmodul steht das Thema der Lebensphasen mit ihren Übergängen, mit Krisen und Wandlung im Vordergrund. Es geht um Struktur und Dynamik von Wendezeiten und um deren Gestaltung im individuellen Leben auf dem Hintergrund des verkörperten Lebensstils (s. Jahresmodul 1-3). Vermittelt werden die wichtigsten Übergänge im Kindes- und Jugendalter im Zusammenhang mit den Beziehungsmodi sowie ein darauf bezogenes formatives Erziehungskonzept, das Vorbereitung auf die Elternschaft, Geburt und Ausformung des Familienkörpers bis zum Abschied von der formativen Aufgabe, Ablösung genannt, mit einschließt und auch die Verarbeitung traumatischer Erfahrungen behandelt. Dabei ist ein wichtiger Gesichtspunkt, wie Frauen und Männer den je wechselnden Bezug zu den vorangehenden und folgenden Generationen verkörpern, entsprechende Muster aufnehmen, umgestalten und weitergeben. Ein zentrales Anliegen ist es, ein biologisch verwurzelt Konzept der Lebensphasen, wie es die formative Psychologie erarbeitet hat, zu vermitteln. Dabei geht es um das Ausbilden der erwachsenen Form, um deren Erfüllung im Erwachsenen der ersten Lebenshälfte mit seinen weltorientierten Qualitäten und um das Formen des reifen, vertieften Erwachsenen sowie um das Gestalten der Phase des Alterns. Für diesen Prozess bietet die Biologie zwar die Basis an, doch er muss durch die formative Arbeit aufgenommen und gestaltet werden.

Ziel dieses Jahresmoduls ist es, das Verständnis für die Herausforderungen und Schwierigkeiten der verschiedenen Lebensphasen auf dem Hintergrund der individuellen verkörperten Geschichte zu gewinnen und Menschen in ihrem jeweiligen Formungsprozess zu begleiten. Erarbeitet wird, was für eine Unterstützung Menschen in verschiedenen Lebensphasen und den zugehörigen Wendezeiten brauchen, wie Altes verabschiedet, betrauert oder umgestaltet, die Ungewissheit des Übergangs bewältigt und Neues eingeübt werden kann. Klinische Aspekte zeigen sich hier in den Schwierigkeiten, Übergänge zu gestalten, ohne in schwere Krisen zu geraten, die nur durch die Arbeit mit den pathologischen Mustern überwunden werden können.

In allen Jahresmodulen wird Wert darauf gelegt, ein Repertoire formativer Übungen zu erlernen, um sie für den eigenen Wachstumsprozess und in Beratungs- und Therapiesituationen einzusetzen – als Organisation der eigenen Präsenz, als Umgang mit der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung sowie als Begleitung im Heilungs- und Wachstumsprozess von Klienten und Klientinnen. Vermittelt wird das theoretische Konzept von OIP im Rahmen anderer psychologischer Schulen. Dargestellt werden die entsprechende Praxistheorie und der konkrete Transfer in die praktische Arbeit.

Die Studierenden lernen und trainieren diagnostische Fähigkeiten auf der Basis des formativen Konzeptes und einen differenzierten therapeutischen Umgang mit Störungen im klinischen Bereich. Geübt wird auch die Übersetzung somatischer Kategorien in die üblichen Kategorien der Psychopathologie.

Der Lehr-Lernprozess wird durch Referate, Diskussionen, durch methodische Demonstrationen und durch Üben von methodischen Einheiten in Plenum und Untergruppen sowie in den Vertiefungskursen I gestaltet.

Der Einsatz von Videoaufnahmen mit Mikroanalysen der beraterisch-therapeutischen Arbeit dient als Unterstützung des Lehr-/Lernprozesses und der Vertiefung persönlichen Wissens und Könnens im Laufe der Aus- und Weiterbildung. Studierende bekommen so auch ein individuelles Feed-back zu ihren Ressourcen und zu den Lernschritten, die erforderlich sind.

Die Fortbildungskurse greifen weitere Themen – vor allem aus dem klinischen Bereich – auf und bieten eine weitere Erweiterung und Vertiefung von Konzept und Methodik an.

Die AnwärterInnen für den psychotherapeutischen Beruf haben in ihrem Grundstudium Vorlesungen über Psychopathologie und Neurosenlehre besucht. Die AnwärterInnen für Beratung erhalten eine Einführung in Psychopathologie und Neurosenlehre.

In jedem Jahresmodul werden Einheiten eingebaut, welche der Einführung in die psychodynamischen Störungsbilder gemäss ICD -10 dienen und während der vier Jahresmodule Vertiefungstage zum jeweiligen Thema angeboten.

Besonderer Wert wird dabei auf die Verknüpfung mit der diagnostischen Sprache der Formativen Psychologie gelegt.

Klinische Bilder werden in unserem fünften Ausbildungsjahr vertieft an spezifischen Fortbildungstagen, welche von einer Psychiaterin und einer Klinischen Psychologin durchgeführt werden, behandelt.

Eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Workshop-Einheiten mit Inhalten, Methodik und Zielen findet sich am Schluss des Prospektes.

2. Übersicht über den Studienplan

	Thematische Schwerpunkte	Störungen	Methodische Schwerpunkte	Setting
1. Jahr	Ausbildung des individuellen Bewegungsgesetzes als ganzheitliche somatisch-emotionale Entwicklung. Behandlung verschiedener Charaktertypologien. Studium der Konstitutionstypen, des Stresskontinuums und der Somatypen.	Individuelle Krisen und Konflikte als beeinträchtigte Formbildung in der Kindheit (vgl. Stressmuster, Panik und Depression, Hysterie, Paranoia, Borderline-Störungen, Somatypen).	Erarbeitung und Umgestaltung des individuellen Bewegungsgesetzes mit Hilfe von somatisch-emotionalen Übungen. Dramatisieren von Kindheitserinnerungen, Formative Übungen mit Zeichnungen und Somagrammen. Gestaltung des Therapie- und Beratungsverlauf.	Einzelarbeit.
2. Jahr	Verkörpernde Erfahrungen im leibhaften Dialog der Herkunftsfamilie. Formatives und systemisches Verständnis der Familie. Die Familie als Körper im Rahmen der somatischen Typologie (parallel zu den Somatypen einzelner Individuen).	Beeinträchtigende / traumatisierende Familiensituationen und ungelöste Loyalitäten. Verkörperung von ressourcenorientierten und einschränkenden Familienmustern mit der Möglichkeit, sie zu regulieren und umzugestalten. Dysfunktionale Familiensysteme/-Körper	Erarbeiten der sich aus der Familienkonstellation ergebenden somatischen Muster und methodische Möglichkeiten ihrer Umgestaltung. Spezielle Techniken: Familienmottos und -botschaften. Darstellung der Familiendynamik durch Familienskulpturen, Genogramme, Rollenspiele. Formative Arbeit mit der ,inneren Familie, Veränderungsstrategien in der Arbeit mit Familien.	Familienbezogene Einzelarbeit. Arbeit mit Familien.

3. Jahr	<p>Geschlechtliche Identität. Beziehung zu Körperlichkeit und Sexualität. Paarbeziehung: Formen der Partnerschaft, Beziehungs- und Trennungsmuster unter Berücksichtigung von Konstitutions- und Somatypen</p> <p>Beziehungsstadien der Partnerschaft mit ihren Herausforderungen und Schwierigkeiten</p>	<p>Fehlende oder beeinträchtigte Geschlechtsidentität. Beeinträchtigte Beziehung zu Körperlichkeit, Erotik, Sexualität. Fixierte Beziehungsmuster zum eigenen und anderen Geschlecht.</p> <p>Schwierigkeiten in den partnerschaftlichen Beziehungsstadien</p> <p>Negative Interaktionszirkel</p>	<p>Erfassen der ressourcenorientierten und einschränkenden Beziehungsmuster auf dem Hintergrund der Geschlechterdifferenz. Umgestaltung der behindernden Muster durch formative Übungen, Somagramme, Imaginationen.</p> <p>Neuformung der Partnerschaft durch gezielte Interventionen auf dem Hintergrund des somatischen Dialogs und der sich leibhaft bildenden negativen Interaktionszirkel.</p>	Einzelarbeit, Paarberatung und -therapie.
4. Jahr	<p>Dynamik von Wandlung. Ausbildung von Übergangsmustern. Gestaltung von Lebensphasen und Wendezeiten im Lebenskontinuum. Umgang mit der gesellschaftlichen und schicksalsbedingten Dimension des Lebens.</p>	<p>Krisen, Konflikte und Störungen, die sich aus der Erfahrung mit Wendezeiten und bestimmten Phasen im Lebenskontinuum ergeben oder im Kontakt mit ihnen auftauchen oder aus der Konfrontation mit behindernden und schicksalhaften Situationen entstehen.</p>	<p>Erarbeitung und Umgestalten von Übergangsmustern. Spezifische Arbeitsmethoden in Bezug auf die einzelnen Lebensphasen. Umgang mit Krisen und Grenzsituationen und mit traumatischen Erfahrungen.</p> <p>Spezielle Techniken: Imaginationen, formative Übungen, Rollenspiele, Rituale.</p>	Einzelarbeit, Paare und Familien.

Vertiefungskurse

Ergänzt werden die Blockkurse durch Vertiefungskurse, in welchen folgende Schwerpunkte gesetzt werden:

- Intensivierung des eigenen Prozesses durch entsprechende Übungsarrangements und individuelle Arbeit mit den einzelnen Teilnehmenden
- Vertiefung der in den Blockkursen erlernten Methoden und Techniken in gegenseitiger Arbeit unter den Studierenden und in life-Supervisionen.
- Vermittlung grundsätzlicher Aspekte des beraterischen und therapeutischen Feldes (z.B. Übertragung und Gegenübertragung, Gesprächsführung, Beratungs- und Therapieverlauf).
- Vertiefung von theoretischen Konzepten der Ausbildung anhand der praktischen Arbeit: Selbsterfahrung, Übungsarrangements unter den Studierenden, Demonstrationen durch die Leiterinnen.

Mikroanalyse-Kurse

Sie stehen alle TeilnehmerInnen und Ehemaligen der Aus- und Weiterbildung OIP offen. Es finden life-Sitzungen durch TeilnehmerInnen mit KlientInnen statt, die auf Video aufgenommen und anschliessend Schritt für Schritt anhand der Aufnahmen analysiert werden.

Methoden-Kurse

Sie stehen allen TeilnehmerInnen und Ehemaligen offen und vermitteln eine Übersicht und Integration der verschiedenen Ansätze von OIP anhand von Referaten, Diskussionen und Übungen als Repetitorium an.

Anschliessend an die vierjährige Ausbildung nehmen die AbsolventInnen ab dem fünften Jahr an speziellen Vertiefungskursen zu Diagnostik, Pathologie und Therapieverlauf und an Übungssequenzen für Fortgeschrittene teil:

Weiterbildungskurse

Sie haben die Funktion, das therapeutische/beraterische Wissen und Können nach Abschluss der vier Jahresmodule zu erweitern und zu vertiefen. Sie können auch von TeilnehmerInnen mit Zertifikat /Diplom besucht werden.

Eine Auswahl aus den Themenkreisen:

- Das Kontinuum der Stressmuster
- Panik und Depression
- Persönlichkeitsstörungen
- Psychosomatik
- Anwendung des IDC-10 in der Diagnostik / im Schreiben von Gutachten
- Psychopharmaka
- Gruppendynamik
- Religiöse Fragen in Therapie/Beratung
- Gender-Fragen in Therapie/ Beratung
- Neurobiologie und Formative Psychologie
- Übungstag zu den neusten methodischen Entwicklungen der formativen Methodik

Exercise classes

Sie stehen allen fortgeschrittenen TeilnehmerInnen der Jahresmodule, den Diplomkandidaten und Kandidatinnen und Diplomierten zur Verfügung. Es handelt sich um Selbsterfahrungselemente, in denen der eigene Umgang mit der Formativen Methodik geübt wird. Dadurch kann das Repertoire auch in der Arbeit mit Klienten / Klientinnen erweitert und differenziert werden.

Bedingungen zur Erlangung des Zertifikats / Diploms:

Alle Therapeutenanwärter und Anwärterinnen besuchen die folgenden Kurse nach dem Besuch der vier Jahresmodule:

- Weiterbildungskurse während zwei Jahren
- Zwei Mikroanalyse-Kurse
- Ein Methodenseminar

Bedingungen für Ehemalige mit Zertifikat /Diplom:

- Mindestens ein Weiterbildungsseminar pro Jahr (1 Tag)
- Ein Mikroanalyse- oder Methodenseminar pro Jahr (1 Tag)
- Exercise-classes oder äquivalente Kurse zur Vertiefung der persönlichen und berufsbezogenen Kompetenz in Formativer Psychologie (angerechnet werden auch Seminare bei Stanley Keleman)
- Ein Seminar in modernen traumatherapeutischen Konzepten.

Anatomiekurs

Alle zwei bis vier Jahre wird der obligatorische Anatomiekurs angeboten, in welchem eine Ärztin / ein Arzt anatomisch-physiologische Grundkenntnisse vermittelt, die als Basiswissen für das Verständnis des ganzheitlich-organismischen Konzeptes vorausgesetzt werden.

Co-Leitung

Nach Abschluss der vier Studienjahre haben die AbsolventInnen die Möglichkeit, als Co-LeiterInnen an ausgewählten Block- und Vertiefungskursen teilzunehmen.

Vordiplom- und Diplomseminar/Kolloquium

Im dritten oder vierten Ausbildungsjahr besteht die Gelegenheit zu einem Workshop, in dem die AbsolventInnen mit einer Person nach freier Wahl eine Sitzung mit Videoaufnahme abhalten können und ein ausführliches Feed-back zu ihren Ressourcen, Fähigkeiten und noch auszubildenden Möglichkeiten erhalten. Das erfolgreiche Absolvieren dieses Seminars berechtigt die TeilnehmerInnen zum Tragen des Titels cand. BeraterIn OIP / cand. TherapeutIn OIP. Nach bestandenerem Vordiplom dürfen die Kandidaten / Kandidatinnen mit Kontrollfällen zu beginnen.

Am Ende der fünfjährigen Ausbildung findet das Diplomseminar statt, in welchem die AbsolventInnen vor der ganzen Gruppe und den Leiterinnen mit den in der Ausbildung erlernten Konzepten, Methoden und Techniken mit einer ihnen unbekannt Person arbeiten. Sie erhalten so nochmals eine eingehende life-Supervision. Dieses Seminar ist Teil der Abschlussprüfung. Der zweite Teil der Prüfung besteht in einem Kolloquium über ein selbst gewähltes Vertiefungsthema aus Inhalt / Methodik der vier Jahresmodule. Ein Überblick über den Stoff der vier Jahresmodule wird vorausgesetzt.

Abschluss

Zur Erlangung des Zertifikats gehört die schriftliche oder mündliche Darstellung eines Kontrollfalles nach dem erfolgreichen Absolvieren von Diplomseminar und Kolloquium.

Zur Erlangung eines Diploms müssen eine Diplomarbeit zu einem Thema im Rahmen von OIP und drei (für TherapeutenanwärterInnen fünf) Kontrollfälle abgegeben und gutgeheissen werden. Ein Kontrollfall kann mündlich präsentiert werden, die andern in schriftlicher Form. Bereits erstellte Diplomarbeiten im Rahmen eines psychologischen Grundstudiums können eingereicht werden, wenn sie eine zusätzliche Auseinandersetzung mit dem Thema aus OIP-Sicht enthalten.

Um das Diplom zu erlangen, müssen Lehranalyse und Supervisionen sowie Fortbildungsworkshops und Vertiefungskurse gemäss den entsprechenden Richtlinien absolviert worden sein.

Übersicht über die gesamte Ausbildung

Jahre	Blockkurse	Vertiefungskurse	Peergruppen	Anatomie	Abschlussarbeiten	
1.		Themen der Blockkurse				
2.		Themen der Blockkurse				
3.		Themen der Blockkurse Mikroanalyse-Kurs Methodenseminar			Vordiplomseminar	
4.		Themen der Blockkurse Mikroanalysekurs Methodenseminar			Kontrollfälle	
5.		Spezielle Vertiefungskurse Witerbildungskurse Exercice-classes	Intervisionsgruppe		Diplomarbeit	Praktisches Diplomseminar Kolloquium
6.	Co-Leitung in Blockkursen	Spezielle Vertiefungskurse Weiterbildungskurse Co-Leitung in Vertiefungskursen Exercice-classes	Intervisionsgruppe		Abschluss Lehranalyse und Supervision Zertifikat oder Diplom	

III. AUFBAU UND STRUKTUR

1. Gestaltung der Kurse

Blockkurse
Vertiefungskurse
Peergruppen
Weiterbildungskurse
Einzel- und Gruppenerfahrung
Exercise classes
Protokolle und persönliche Berichte
Persönliches Studium einschlägiger Literatur

Wir arbeiten während der Blockkurse mit einer Gruppe von ca. 18-24 Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Der Unterricht ist prozessorientiert. Grundsatzreferate der beiden Leiterinnen unterstützen die Systematisierung des vermittelten Stoffes. Die verschiedenen Themen und Methoden werden in wechselnden Arbeitsarrangements in Gross- und Kleingruppen oder zu zweit erarbeitet. Wichtig ist die Selbsterfahrung in Bezug auf Modelle und Methoden, sei es durch exemplarisches Arbeiten der Leiterinnen mit Einzelnen oder kleinen Gruppen oder durch verschiedene Experimente und Übungen. Den Studierenden ist Gelegenheit geboten, miteinander und aneinander das Erlernete auszuprobieren und zu vertiefen. In anschliessenden Besprechungen wird das Erfahrene erörtert und in den thematischen Zusammenhang gebracht. Videobänder und Life-Sitzungen ermöglichen einen weiteren vertiefenden Lernprozess. Die beiden Leiterinnen garantieren durch ihre Präsenz die Kontinuität der Ausbildung. Zu einzelnen Bereichen werden Spezialisten und Spezialistinnen zugezogen. Die Studierenden verpflichten sich zudem, Protokolle und persönliche Berichte zu verfassen und in Peergruppen (mindestens zweimal zwischen den Blockkursen) bestimmte Themen und Methoden zu vertiefen und ihre Erfahrungen in die Grossgruppe einzubringen.

Im fünften Studienjahr bilden die Absolventen und Absolventinnen eine Intervisionsgruppe. Im Einzelstudium soll einschlägige Literatur zu den einzelnen Themen verarbeitet werden. Zwischen den Blockkursen finden pro Jahr 8 Vertiefungskurse I à je 6 Stunden an Freitagnachmittagen statt. In diesen werden der eigene Prozess intensiviert und die erlernten Methoden und Techniken unter den Teilnehmenden in life-Supervision geübt und anschliessend besprochen. Es werden zudem grundsätzliche Aspekte des beraterischen und therapeutischen Feldes vermittelt sowie Theorie und Praxis miteinander verknüpft. Die Weiterbildungsseminare (eintägig) sowie die exercise-classes (ca. ein Mal pro Monat zwei Stunden) setzen diesen Prozess mit spezifischen Schwerpunkten fort.

Alle zwei Jahre findet der obligatorische Anatomiekurs statt, der 30 Stunden umfasst (dispensiert sind Teilnehmende aus medizinischen Berufen).

Zur Ausbildung gehört ein eigener Entwicklungsprozess mit Einzel- und Gruppenerfahrung. Für Berater und Beraterinnen ist eine Mindestzahl von 100 Einzelstunden und von 50 Gruppenstunden erforderlich. Für Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen gelten die Richtlinien des SBAP. Die individuelle Therapieerfahrung wird nach Absprache mit der Ausbildungsleitung anerkannt.

2. Kosten

Die einzelnen Ausbildungsworkshops werden jeweils von der Ausbildungsleiterin/dem Ausbildungsleiter in Zusammenarbeit mit AusbilderInnen, GastdozentInnen und AssistentInnen gestaltet.

Richtpreis pro TeilnehmerIn und Ausbildungstag: Fr. 220.- + Skripte

Maximale TeilnehmerInnenzahl: 20-25

Supervisionen, Lehrtherapie, Vertiefungskurse, Weiterbildungskurse, exercise-classes und Anatomiekurs werden separat organisiert und verrechnet.

IV. AUFNAHME UND ABSCHLUSS

1. Aufnahmebedingungen und Studium

- a) Aufgenommen werden studierende und praktizierende Psychologinnen und Psychologen sowie Psychiaterinnen/Psychiater oder Personen, die sich in einer entsprechenden Ausbildung befinden (vgl. in der Schweiz HAP mit Matura als Voraussetzung oder Psychologiestudium an einer Universität). Diejenigen Studierenden, die eine therapeutische Arbeit anstreben, können nach dem Besuch aller vier Jahresmodule sowie des 5. Zusatzjahres und der Abschlussarbeiten das Diplom bekommen, was zur Führung des Titels "PsychotherapeutIn SBAP" berechtigt. Die Diplomanden und Diplomandinnen werden während der Ausbildung von den Leiterinnen zusätzlich individuell begleitet.
- b) Zum Berater/zur Beraterin ausgebildet werden können Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen, Pädagogen und Pädagoginnen, Personen aus medizinischen und pflegerischen Berufen oder solche aus anderen Grundberufen, falls die folgenden Bedingungen erfüllt sind:
pädagogisch-psychologisches Grundwissen und Arbeitserfahrung im pädagogisch-psychologischen Bereich. Diese Bedingungen können nach Absprache mit der Leitung auch während der ersten beiden besuchten Jahresmodule erfüllt werden.
- c) Die vier Jahresmodule sowie einzelne Jahresmodule können auch im Sinne einer Weiterbildung besucht werden. Voraussetzungen sind die unter a) und b) angeführten Bedingungen.

Der Einstieg in die Ausbildung ist zu Beginn *jedes* Jahresmodules möglich.

2. Aufnahmeverfahren

Reichen Sie eine schriftliche Bewerbung mit genauer Adresse versehen und mit folgenden Unterlagen ein:

- Persönlicher Lebenslauf
- Motivation für die Ausbildung
- Beschreibung der beruflichen Laufbahn
- Zertifikate und Diplome bisheriger Ausbildungen

an folgende Adresse:

Zentrum für Form und Wandlung
Administration
Frohburgstrasse 80
8006 Zürich

Sie werden zu einem persönlichen Gespräch mit der Ausbildungsleitung eingeladen. Die Übungs- und Schnuppertage zum verkörperten Lebensstil bieten Gelegenheit, Konzept und Methodik OIP kennen zu lernen.

3. Abschluss

Wer die entsprechende Grundausbildung in Psychologie an einer Universität oder an der Fachhochschule für Angewandte Psychologie (HAP) absolviert hat, ist mit dem Diplom in OIP berechtigt zur Führung des Titels "PsychotherapeutIn SBAP" (Schweizerischer Berufsverband in Angewandter Psychologie). Auf dieser Grundlage kann im Kanton Zürich die Praxisbewilligung für Psychotherapie erlangt werden.

Lehranalyse

Anwärterinnen und Anwärter für den Beratungsabschluss haben sich über eine Lehranalyse von mindestens 100 Stunden Dauer auszuweisen, davon mindestens 50 Stunden in Einzelanalyse. Die übrigen Stunden können in Form von fortlaufenden Gruppen oder Intensivworkshops absolviert werden.

Therapeutinnenanwärter haben sich über eine Analyse von 200 Sitzungen (davon mindestens 50 Einzelsitzungen) auszuweisen. Einzelstunden dauern 50 Min., Gruppenstunden 90 Min.

Supervision

Für die Ausbildung in Beratung werden 100 Stunden Supervision verlangt. 50 Stunden sind durch die Vertiefungskurse abgedeckt. Von den übrigen Stunden müssen 20 in Einzelsitzungen absolviert werden, die übrigen in einer Gruppe. Für die Therapieausbildung werden 200 Supervisionssitzungen verlangt, davon 75 Einzelsitzungen. 100 Stunden à 60 Minuten sind durch die Ausbildung abgedeckt, die übrigen Sitzungen à 90 Minuten müssen in Gruppen ausserhalb der Ausbildungs- und Vertiefungsworkshops absolviert werden.

3.1. Diplom und Zertifikat in Psychotherapie OIP

a) Bedingungen für die Erlangung des Diploms in Psychotherapie OIP

- Grundlagenstudium in Psychologie (Universität, ZHAW oder andere Fachhochschule)
- Abschluss des 4-jährigen Grundstudiums in OIP mit Vertiefungskursen und Peer
- gruppenarbeit
- Abschluss des 2-jährigen Aufbaustudiums zu klinischen Themen
- Bestehen der theoretischen und praktischen Prüfung
- Schriftliche Präsentation von fünf Kontrollfällen (evt. 1 Kontrollfall als mündliche Präsentation)
- Abgeschlossene Lehranalyse
- Besuch der vorgeschriebenen Supervisionssitzungen
- Mehrjährige praktische Erfahrung mit OIP-Psychotherapie
- Assistenz in laufenden OIP-Ausbildungsworkshops
- Einreichen einer Diplomarbeit
- Kolloquium zur Diplomarbeit

b) Bedingungen für die Erlangung des Zertifikats in Psychotherapie OIP

- Grundlagenstudium in Psychologie (Universität, ZHAW oder andere Fachhochschule)
- Abschluss des 4-jährigen Grundstudiums in OIP mit Vertiefungskursen und Peer
- gruppenarbeit
- Abschluss des 2-jährigen Aufbaustudiums zur Vertiefung von klinischen Themen
- Bestehen der theoretischen und praktischen Prüfung
- Mündliche oder schriftliche Präsentation von zwei Kontrollfällen
- Abgeschlossene Lehranalyse
- Besuch der vorgeschriebenen Supervisionssitzungen
- Mehrjährige praktische Erfahrung mit OIP-Psychotherapie

Das Zertifikat berechtigt nicht zur Führung einer Berufsbezeichnung, kann jedoch bei Bewerbungen nützlich sein und gilt als Fähigkeitsausweis.

3.2. Diplom und Zertifikat in psychologischer Beratung OIP

a) Bedingungen für die Erlangung des Diploms in psychologischer Beratung OIP

- Erstberuf im sozialen Bereich
- Abschluss des 4-jährigen Grundstudiums in OIP mit Vertiefungskursen und Peergruppenarbeit
- Besuch von weiterführenden Spezialkursen
- Bestehen der theoretischen und praktischen Prüfung
- Schriftliche Präsentation von drei Kontrollfällen (evt. 1 Kontrollfall als mündliche Präsentation)
- Abgeschlossene Lehranalyse
- Besuch der vorgeschriebenen Supervisionssitzungen
- Mehrjährige praktische Erfahrung mit OIP-Beratung
- Assistenz in laufenden OIP-Ausbildungsworkshops
- Einreichen der Diplomarbeit

Das Diplom berechtigt zur Führung der Bezeichnung "Dipl. BeraterIn OIP"

b) Bedingungen für die Erlangung des Zertifikats in psychologischer Beratung OIP

- Erstberuf im sozialen Bereich
- Abschluss des 4-jährigen Grundstudiums in OIP mit Vertiefungskursen und Peergruppenarbeit
- Besuch von weiterführenden Spezialkursen
- Bestehen der theoretischen und praktischen Prüfung
- Mündliche oder schriftliche Präsentation eines Kontrollfalls
- Abgeschlossene Lehranalyse
- Besuch der vorgeschriebenen Supervisionssitzungen
- Mehrjährige praktische Erfahrung mit OIP-Beratung

Das Zertifikat berechtigt nicht zur Führung einer Berufsbezeichnung, kann jedoch bei Bewerbungen nützlich sein und gilt als Fähigkeitsausweis.

3.3. Bestätigungen OIP

Für jedes einzelne Jahresmodul sowie für die Gesamtheit der 4 Jahresmodule (= Grundstudium) werden Bestätigungen ausgestellt.

Wichtig: Diese Bestätigungen berechtigen nicht zur Führung einer Berufsbezeichnung!

3.4. Prüfungen

Vordiplom- und Diplomworkshop

Die beiden Workshops bilden einen wichtigen Teil der Ausbildung. Sie dienen dazu, die eigenen Fähigkeiten, Ressourcen und die noch weiter zu entwickelnden Kompetenzen im Bereich von Beratung/Therapie auszumachen. Beide Workshops werden auf Video aufgenommen und ausführlich ausgewertet. Alle Teilnehmenden kommen in den Genuss eines ausführlichen Feed-backs. Der Lernprozess betrifft sowohl die eigene Arbeit sowie diejenige aller anderen Teilnehmenden

a) Vordiplom-Workshop (praktische Zwischen-Prüfung)

Nach dem 3. Jahresmodul muss eine Zwischenprüfung abgelegt werden, die zur Bezeichnung "Diplomandin", resp. "Diplomand" berechtigt, falls die Absicht besteht, mit dem Diplom (oder Zertifikat) abzuschliessen. Alle Teilnehmenden halten eine 45-60minütige Sitzung mit einer Person aus der Ausbildung ab, die anschliessend anhand des Videos bearbeitet wird. Dieser Workshop berechtigt die Teilnehmenden zur Bezeichnung "Diplomandin"/"Diplomand" und Beratungen/Therapien im Rahmen von OIP durchzuführen, soweit dies in Supervision geschieht.

Die Prüfungsgebühren betragen Fr. 300.- für den/die DiplomkandidatIn als BeraterIn/TherapeutIn plus Fr 100.- für BeobachterInnen.

b) Diplom-Workshop

Praktische Prüfung

Alle Teilnehmenden gestalten eine Sitzung unter denselben Bedingungen wie beim Vordiplom-Workshop. Diesmal ist die Klientin / der Klient jedoch eine unbekannte Person, die von der Ausbildungsleitung ausgewählt wird.

Der Diplom-Workshop ist Teil der Abschlussprüfung.

Die Prüfungsgebühren betragen Fr. 500.- für die BeraterIn/TherapeutIn und Fr. 100.- für die BeobachterInnen.

Theoretische Prüfung

Im allgemeinen wird diese Prüfung in Gruppen abgehalten. Voraussetzung ist die Grundkenntnis des Stoffs aller vier Jahresmodule. Die Gruppe bearbeitet das von ihr aus dem Gesamtstoff ausgewählte Thema nach Absprache mit der Ausbildungsleitung und präsentiert es zur vertiefenden Diskussion (Zeitrahmen 1/2 Std. pro Person).

Prüfungsgebühren Fr. 200.-

Kontrollfälle s. Leitfaden zur Gestaltung der Abschlussarbeiten

Diplomarbeit s. Leitfaden zur Gestaltung der Abschlussarbeiten

4. Weiterbildung und Austausch

Für Studierende vom 3. Ausbildungsjahr an und für Ehemalige gibt es Weiterbildungsworkshops zu klinischen und sonstigen speziellen Themen von OIP (z.B. Panik und Depression und andere klinische Störungen, Psychosomatik, Paar- und Gruppenprozesse). Auf Wunsch werden Kurse zur Eröffnung und zum Aufbau einer eigenen Praxis und zur Integration der OIP-Arbeit im berufseigenen Feld angeboten. Der Verein OIP fördert den Zusammenhalt der Studierenden und Ehemaligen und bietet in eigener Regie Veranstaltungen an sowie ein Netzwerk der Beteiligten zur Verbreitung von OIP und zur Veröffentlichung von Therapie- und Beratungsangeboten in den verschiedenen Regionen der Schweiz.

Zur Weiterbildung gehört auch die Assistenz in laufenden Ausbildungsworkshops.

5. Kursort

Blockkurse, Vertiefungskurse und Anatomiekurs finden in Zürich an der Frohburgstrasse 80 (Nähe Rigiplatz, Tram Nr. 9 und 10 bis Station Seilbahn Rigiblick) statt. Mit PW, es hat nur Parkplätze ‚blaue Zone‘.

6. Die aktuelle Ausbildungsleitung

Irène Kummer

PD Dr. phil. I, Psychotherapeutin SPV.

Studium der Literaturwissenschaft, Geschichte, Sprachphilosophie und Psychologie in Zürich, Ottawa und Freiburg i.Br. Therapeutische Ausbildung in Individualpsychologie nach Alfred Adler, dort Lehranalytikerin und Dozentin. Weiterbildung in verschiedenen körperorientierten Psychotherapieformen und langjähriges Studium in Formativer Psychologie bei Stanley Keleman USA. Ausbildung in Babyzentrierter Familientherapie bei Ray Castellino.

Seit 1977 eigene Praxis in organismisch-integrativer formativer Psychotherapie. Lehrtätigkeit an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, an der Hochschule für angewandte Psychologie und am Alfred Adler Institut in Zürich. Leitung von Weiterbildungen, Supervisionen und Workshops, Vorträge im In- und Ausland.

Mit Elisabeth Schlumpf hat sie seit 1990 das Zentrum für Form und Wandlung aufgebaut, das Aus- und Weiterbildungen, Kurse und Workshops anbietet.

Zahlreiche Publikationen zu verschiedenen Themenkreisen:

«Beratung und Therapie bei Jugendlichen.» - «Wendzeiten im Leben der Frau» - «Ich bin die Frau, die ich bin. Eine lebendige Beziehung zu sich und anderen gestalten.» - «Das Babuschka Prinzip. Individualität und Verbundenheit von Eltern und Kindern.» - «Im Mittelpunkt meines Lebens. Frauen ergreifen die Chance der zweiten Lebenshälfte.»

Elisabeth Schlumpf,

ehemalige Ausbildungsleiterin und Senior Director berät die aktuelle Ausbildungsleiterin in wichtigen Belangen.

Dipl. psych. Psychotherapeutin FSP/SPV.

Pädagogisches Grundstudium. Diplom der Hochschule für Angewandte Psychologie HAP. Mehr-jährige Tätigkeit im Kinderpsychiatrischen Dienst des Kantons Zürich.

Langjähriges Studium in Prozessorientierter Psychologie bei A. Mindell. Ausbildung in Paar- und Familientherapie bei C. Gammer und M. Kirschenbaum, in Integrativer Körpertherapie bei G. Downing, in Integrated Body Psychotherapy (IBP) bei J. Rosenberg, in Craniosacral-Therapie bei F.A. Sills, in Polarity-Therapie nach Stone und ausserdem in Babyzentrierter Familientherapie bei Ray Castellino.

Seit 1978 führt Elisabeth Schlumpf in Zürich eine eigene Praxis für organismisch-integrative formative Psychotherapie - unter Einbezug des systemischen Ansatzes - für Erwachsene, Paare und Familien. Supervisions-, Lehr- und Vortragstätigkeit.

Zusammen mit Irène Kummer hat Elisabeth Schlumpf das Zentrum für Form und Wandlung in Zürich aufgebaut, wo sie seit 1990 als eine der beiden Haupt-Dozentinnen die prozessorientierte Ausbildung in organismisch-integrativer formativer Psychotherapie und Beratung (OIP) leitet und Kurse anbietet.

Aktuelle Schwerpunkte in ihrer Arbeit sind unter anderem: die Babyzentrierte Familientherapie, die Arbeit mit Geburtsprozessen sowie die Frage nach Wachstums- und Reifungsmöglichkeiten in späteren Lebensphasen.

Publikation: «Immer für andere da? Wege aus der Überverantwortlichkeit». Schlumpf E./Werder H. Kösel Verlag. München 2000.

V. Detailliertes Programm der vier Jahresmodule

Spezielles zum ersten Jahresmodul

Grundlegende Aspekte, Themen, Konzepte, Methoden und Techniken zur Gestaltung von Beratung und Therapie

Das erste Jahresmodul bietet die Einführung in Konzept und Methodik OIP

Es werden vermehrt auch allgemeine Konzepte, Methoden und Skills zu Beratung und Therapie in den Lehrplan einbezogen. Dies ist für zukünftige Beratende auch eine erste Vorbereitung auf die evt. zukünftige eidgenössische Höhere Fachprüfung (HFP). Hier folgt eine Übersicht über diese zusätzlichen Schwerpunkte im 1. Jahresmodul:

- Phasen im Prozess von Beratung und Therapie
- Unterschiede zwischen Beratung und Therapie
- Lifespan development
- Psychische Erkrankungen
- Entwicklungsprobleme und Lebenskrisen
- Salutogenese und Resilienz

Das beraterische/therapeutische Feld

- Präsenz der Berater und Therapeutinnen in den Begleitprozessen
- Übertragung und Gegenübertragung als somatisch-emotionale Prozesse
- Begleitung von Entwicklungsschritten, von Wachstum und Heilung
- Strukturierung und Gestaltung von Sitzungen
- Diagnostische und prozessfördernde Fragestellungen
- Zieldesign
- Anliegen, Themen, Probleme in verschiedenen Lebensphasen
- Arbeit mit Ressourcen, Ermutigungstechniken und Reframing
- Arbeit mit Träumen, Fotos, Filmen
- Methodische Möglichkeiten/Techniken als „Türöffner“ für OIP-Arbeit:
 - Dominante Sinneskanäle und innere Bilder berücksichtigen
 - Imaginationen
 - Plastisches Gestalten, Zeichnungen, Somagramme, Bewegung
 - Rollenspiele
 - Skulpturen
 - Systemdarstellungen
 - Inneres Team

Alle genannten Möglichkeiten werden auch mit der Arbeit mit somatisch-emotionalen Mustern, d.h. mit dem verkörperten Lebensstil verbunden.

Das erste Jahresmodul gibt Einblick in das Konzept des Lebensstils und in die Organisation von verkörperten Lebensstilmustern auf Grund genetischer Gegebenheiten und Sozialisation. Konstitutionelle Aspekte sowie Stressmuster und Muster somatischen Leids – im Körper eingeprägte Spuren von lebensgeschichtlichen Verletzungen – die in der Kindheit erworben werden und sich zu Lebensstilmustern verdichten, bilden die Basis für Diagnostik und Therapie/Beratung. Gelehrt werden methodische Möglichkeiten zur Förderung von ganzheitlichem Wachstum und zur Heilung von somatisch-emotionalen Verletzungen.

3 Tage **Der verkörperte Lebensstil**

Inhalt:

Wie Individuen Beziehungen gestalten, auf Situationen antworten, mit Konflikten, Herausforderungen des Lebens umgehen – dies macht ihren Lebensstil (Alfred Adler) aus, dessen Basis die eigenen Haltungs- oder Verhaltensmuster mit den entsprechenden Emotionen sind. Eingeführt wird die Methodik der Wie-Übungen mit der Technik der Somagramme, die von Stanley Keleman entwickelt wurde und aus fünf Schritten besteht. Sie ermöglicht es, auf die eigenen somatisch-emotionalen Muster durch Verlangsamung und Digitalisieren des reflexhaften Verhaltens Einfluss zu nehmen. Ziel ist es, nicht vom Leben, von der Umwelt oder unseren eigenen unwillkürlichen Reaktionen gelebt zu werden sondern das Leben ganzheitlich im Sinne der je eigenen somatisch-emotionalen Realität in die eigene Hand zu nehmen. Es wird eine Einführung in die Umsetzung von Konzept und Methodik in die Arbeit mit KlientInnen gegeben.

Methoden / Ziele:

Ein erster Lernschritt besteht darin, die Grundlagen des organismisch-integrativen Konzepts und die Methode der Wie-Übungen zu verstehen. Es soll ein vertiefter Kontakt mit den verkörperten Lebensstil-Mustern stattfinden, um sie mit Hilfe der 'Wie-Methode' von Stanley Keleman regulieren, differenzieren, abbauen oder umformen zu lernen. Eine Hilfestellung bietet die Arbeit mit Somagrammen, welche die Möglichkeit geben, die somatisch-emotionalen Muster in ihrer Dynamik darzustellen. Dieser Prozess wird auf Beratung/ Therapie übertragen.

3 Tage **Der formative Prozess**

Inhalt:

Der individuelle Lebensstil ist die je persönliche Antwort auf die einverlebten Erfahrungen unserer Kindheit. Jeder Mensch formt sein In-der-Welt-Sein aufgrund der mitgegebenen Konstitution, der angeborenen Verhaltensweisen und der Anforderungen, die jede Entwicklungsphase an ihn stellt, und im Zusammenhang mit dem leibhaften Dialog in der Herkunftsfamilie und im weiteren sozialen Kontext. Nachgegangen wird der Bedeutung der Konstitution und dem formbildenden Prozess in Kindheit und Jugendalter entsprechend den für jede Phase der Kindheit adäquaten Beziehungsstadien.

Methoden / Ziele:

Die Studierenden arbeiten mit spezifischen Übungen, die sie mit entsprechenden Formen (z.B. sich aufrichten, sich abgrenzen und verbinden, geben und empfangen, Erregung aufbauen und lösen, Aggression ausdrücken und differenzieren, sich selber halten, begleiten, im Dialog mit unseren einverlebten Schichten stehen) in Kontakt bringen. Die Arbeit mit Kindheitserinnerungen erlaubt, den verkörperten Lebensstil herauszukristallisieren, in dem die Kindheitserinnerungen als Referenzpunkt der gegenwärtigen somatisch-emotionalen Formgebung dienen. Die zentrale Frage ist: "Was ist dabei sich neu zu formen?" Welche Wachstumsschicht will jetzt in den Vordergrund kommen?"

3 Tage **Beeinträchtigungen des formbildenden Prozesses**

Inhalte:

Der menschliche Organismus ist beeindruckbar. Intensive oder andauernde und wiederholte, als bedrohend empfundene Erfahrungen, die von innen oder aussen kommen, lassen den angeborenen Schreckreflex zu chronischen Stressmustern werden. Dargestellt wird das Schreck-/Stresskontinuum mit den zugehörigen somatischen Organisationen und emotionalen Färbungen und das Kontinuum von Panik und Depression sowie das Modell des Aktivierungszyklus nach Raymond Castellino und Kurt Levine.

Methoden / Ziele:

Mit Hilfe von Stanley Kelemans Konzept des Stresskontinuums lernen die Studierenden die entsprechenden somatischen Muster erkennen, um mit ihnen aufgrund der Wie-Methode zu arbeiten und sie abzubauen. Das Modell des Aktivierungszyklus gibt ebenfalls Möglichkeiten, mit einverleibtem Stress zu arbeiten und Ressourcen im Organismus ausfindig zu machen.

3 Tage **Konstitutionstypen und Muster somatischen Leids (Somatypen)**

Inhalte:

Psychologische Schulen haben unterschiedliche Charaktertypologien entwickelt. In diesem Seminar wird ein Überblick über die historische Entwicklung allgemein und insbesondere der körperorientierten Typologien (Wilhelm Reich, Alexander Lowen, Jack Rosenberg) erarbeitet. Ausführlich dargestellt werden soll das genetisch gegebene Konstitutionsmodell von William Sheldon, das von Stanley Keleman aufgenommen und dem formativen Differenzierungsprozess zugänglich gemacht wird. Im Rahmen der Charaktertypologien wird das Modell der Somatypen von Stanley Keleman vertieft dargestellt, das vom pulsatorischen Expansions-Kontraktions-Kontinuum ausgeht: spezifische Belastungen in der Kindheit im Zusammenhang mit den vier Bindungsstadien bringen Menschen dazu, sich zu versteifen, zu komprimieren, aufzuschwellen oder in sich zusammenzusinken. Dies bedeutet, dass der Organismus mehr oder weniger in einem der Pulsationsstadien fixiert wird.

Methoden / Ziele:

Die Studierenden lernen das Spektrum der körperorientierten therapeutischen Ansätze kennen, um die Formative Psychologie in diesem Kontext zu situieren. Sie lernen die Charakteristik der Konstitutionstypen kennen, lernen sie zu identifizieren und sie im Sinn der formativen Arbeit zu differenzieren. Sie erfassen die somatisch-emotionale Struktur der einzelnen Somatypen, ihre spezifischen Einschränkungen und Ressourcen und lernen die Möglichkeiten ihrer Umgestaltung mit Hilfe der Wie-Methode kennen. Die Studierenden arbeiten gezielt mit diesen Übungen in verschiedenen Settings.

3 Tage **Der formative Ansatz im therapeutischen Prozess**

Inhalte:

Die meisten Menschen sind es gewohnt, ihre Probleme verbal auszudrücken. Für viele ist es wichtig, zunächst einen Raum zu bekommen, um sich aussprechen zu können. Die Therapeutin muss sowohl zuhören wie in adäquater Weise antworten können. Die Grundlagen zur Führung eines therapeutischen Gesprächs werden vermittelt. Dem differenzierten und auf das Gegenüber ausgerichteten Umgang mit Sprache im therapeutischen Prozess wird eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ebenso wird die nonverbale somatische Ausdrucksebene einbezogen, die den meisten Klienten und Klientinnen nicht bewusst ist. Dargestellt wird auch der somatisch-emotionale Dialog im therapeutischen Prozess im Rahmen der Typologie, die von Stanley Keleman entwickelt wurde.

Methoden / Ziele:

Die Studierenden üben die Gestaltung des therapeutischen Gesprächs und lernen, den verbalen sowie den somatisch-emotionalen Prozess zu verstehen, im Auge zu behalten und aufzunehmen. Es geht darum, einen Übergang von der gesprächstherapeutischen Ebene zur Arbeit mit den verkörperten Haltungen zu finden und zu gestalten. Die Studierenden für den somatisch-emotionalen Dialog in der therapeutischen Beziehung auf Grund der Typologie der Formativen Psychologie (Übertragung und Gegenübertragung) sensibilisiert. Sie lernen, ihre therapeutische Präsenz zu formen und sie so zu organisieren, wie Klienten und Klientinnen sie zu ihrer Heilung und zu ihrem Wachstum im Laufe des Therapieprozesses brauchen.

3 Tage Heilende Berührung

Inhalte:

Beziehung ist immer ein leibhafter Dialog. Die Berührung ist ein wesentlicher Aspekt dieses Dialogs. Berührung können wir uns selber und anderen geben. Dargestellt wird zunächst, wie Berührung des eigenen Körpers den Bezug zu sich fördern und den intraorganismischen Dialog von geben und empfangen auf der formativen Basis unterstützen und differenzieren kann. Zur Sprache kommen auch die Berührungserfahrungen in der Kindheit: mangelnde Berührung, übergreifende, missbrauchende oder achtlos-mechanische Berührung versehrt; nährende, unterstützende, liebevoll teilnehmende hilft zu wachsen. Besonders nonverbale, vorsprachliche Prozesse in der Therapie bedürfen einer einfühlsamen körpernahen Begleitung. Berührung hat eine formative Bedeutung, indem sie eingesetzt wird, um den Prozess der Umgestaltung verkörperter Muster zu unterstützen. Es wird reflektiert, welches die Kriterien für Berührung in der Therapie sind und wann sie nicht indiziert ist. Herausgearbeitet wird der Unterschied zwischen körpertherapeutischer Berührung (vgl. Massage, Shiatsu etc.) und einer solchen im Rahmen der körperorientierten Psychotherapie.

Im zweiten Teil des Workshops wird die Arbeit mit ererbten somatischen Mustern dargestellt und wie sie persönlich gemacht werden können durch Differenzierung, Regulierung, durch das Bilden eines persönlichen Spektrums. Ebenso geht es um emotionale Muster im Zusammenhang mit Stress (vgl. Stolz, Wut, Verachtung, Angst, Kummer und Verzweiflung).

Methoden / Ziele:

Die Studierenden lernen die verschiedenen Ebenen und Einsatzmöglichkeiten von Berührung kennen. Es werden Wie-Übungen vermittelt, welche die Berührung des eigenen Körpers zu einem hilfreichen Instrument in der Therapie machen können. Gelernt wird, wann und wie wir aufgrund der individuellen Geschichte heilende Berührung geben können, um den formativen Prozess zu unterstützen.

Erweitert wird im zweiten Teil das Repertoire an Wie-Übungen und vertieft das Anleiten von Übungen mit Einzelnen und in Gruppen sowie das Begleiten von Menschen in ihrem somatischen Prozess.

3 Tage Das Spektrum methodischer Ansätze

Inhalte:

Die Frage der Kompatibilität von psychologischen Schulen wird eingehend erörtert und zwar auf den Ebenen von Anthropologie, Konzept und Methodik. Es wird ein Ueberblick über methodische Ansätze gegeben, die in die Arbeit mit dem verkörperten Lebensstil und in die spezifische formative Methodologie einbezogen werden können. Ein Überblick über die Praxis der organismisch-integrativen formativen Psychologie wird anhand von Falldarstellungen gegeben.

Methoden / Ziele:

Die Studierenden lernen die Kompatibilität von psychologischen Schulen und die Möglichkeiten, andere methodische Ansätze einzubeziehen, kennen. Das bisherige methodische Know-how wird vertieft und durch weitere Möglichkeiten erweitert (z.B. Körperübungen aus anderen Richtungen, Rollenspiele, Imaginationen). Ihr Bezug zu den bisher erlernten Methoden wird erarbeitet und in der Praxis erprobt. Anschliessend werden therapeutische Prozesse anhand von Falldarstellungen analysiert und die Kriterien für Diagnostik, Therapieverlauf und Interventionen erarbeitet.

Den Abschluss bildet eine Zusammenfassung der Inhalte und der methodischen Elemente, die in diesem Jahresmodul behandelt wurden.

Lernerfolgskontrolle und Evaluation des Jahresmoduls.

Parallel zur Arbeit an den angegebenen Themen wird für alle Studierenden, die nicht eine medizinische Grundausbildung haben, ein Grundkurs in Anatomie und Physiologie durchgeführt.

Zweites Jahresmodul

Das zweite Jahresmodul mit dem Thema "Familiendynamik" führt in die Sichtweise der Familie als System und als Organismus ein. So betrachtet ist die Familie ein Ganzes, etwas qualitativ anderes als die Summe ihrer Teile, wobei das Ganze mit den Teilen und diese unter sich in einer Wechselwirkung stehen. Dies hat zur Folge, dass jede Veränderung eines Teils der Familie automatisch eine Veränderung des ganzen Systems bewirkt. Die Verbindung der einzelnen Familienmitglieder untereinander sowie mit dem ganzen familiären Organismus wird anhand ihres somatischen Dialogs aufgezeigt und so die Idee des somatisch-emotionalen Gestaltungsprozesses aus dem 1. Jahresmodul mit dem familiären Beziehungsgeschehen verknüpft. Die Studierenden lernen, funktionale und dysfunktionale Familienkörper zu unterscheiden und Beeinträchtigungen mit Einzelnen im Therapie- und Beratungsprozess und mit Familien in Ergänzung zu Einzelsitzungen zu bearbeiten.

3 Tage Familienkonstellation und Formungsprozess der Familie

Inhalte:

Eine Einführung in das Thema Familie wird gegeben durch das Erfassen der Familienkonstellation mit Hilfe verschiedener Gestaltungsmittel (Grafik, Familienbrett, Plastilin).

Anschliessend wird die Entstehung und Umgestaltung der Familie behandelt:

Mit der Geburt des ersten Kindes entsteht die Familie als 'Körper'. Für das Paar bedeutet dies, in den Prozess des Elternwerdens einzutreten, den sie während der Schwangerschaft, bei der Geburt des Kindes und später gemäss ihrer Lebenserfahrung, der Tradition ihrer Herkunftsfamilien und auf dem Hintergrund der bestehenden Paarbeziehung gestalten. Dadurch werden die Identität jedes Elternteils und die Paarbeziehung verändert und um eine neue Dimension bereichert.

Zwischen dem Neugeborenen und seinen Eltern bildet sich zunächst eine diadische Beziehung je zu Mutter und Vater, aber auch eine triadische zu beiden Eltern aus. Dieser Vorgang wiederholt sich für jedes weitere Kind. Damit findet jedes Mal eine tiefgreifende Veränderung des Familienkörpers statt, in dem jedes Mitglied wieder seinen Platz finden und sich als Teil des veränderten Ganzen neu einordnen muss.

Methoden / Ziele:

Das Verständnis für die Familiendynamik wird von Grund auf erarbeitet sowie das Erarbeiten der Familienkonstellation geübt. Der Prozess der Formbildung der Familie, die Auswirkungen auf die Paarbeziehung und ihre Umgestaltung mit der Geburt weiterer Kinder wird als somatisch-emotionaler Prozess erfasst. Die Studierenden lernen die unterschiedlichen diadischen und triadischen Konstellationen kennen und verstehen sowie methodische Möglichkeiten, um mit ihnen zu arbeiten (formative Übungen, Rollenspiele, gestalterische Techniken).

3 Tage Der verkörperte Dialog in der Familie und die Beziehungsstadien

Inhalte:

Eltern haben eine bestimmte Art, ihr In-der-Welt-sein zu formen, aufgrund dessen sie ihre Beziehung zueinander und zu den Kindern gestalten. Kinder lernen in der Beziehung zu den Eltern und den Geschwistern ihren Lebensstil, ihr eigenes In-der-Welt-sein zu gestalten, und zwar als Antwort darauf, wie ihnen Eltern und Geschwister in ihrem verkörperten So-sein begegnen. Auf diese Weise entsteht ein somatisch-emotionaler Dialog zwischen Eltern und Kindern, in welchem diese lernen, den Eltern entgegenzutreten, sich von ihnen zurückzuziehen, mit ihnen Kontakt aufzunehmen, sich zu versteifen oder vor ihnen zu schrumpfen. Sie lernen im Dialog mit jedem Elternteil und jedem ihrer Geschwister je andere Verkörperungsmuster, die sie auch auf ihrer inneren Bühne zueinander in Beziehung setzen müssen.

In jeder Entwicklungsphase haben Kinder wie Eltern andere Möglichkeiten, einander zu antworten; jede Phase erfordert einen neuen Beziehungsmodus zwischen ihnen, der für die Eltern Abschied und Neuformung bedeutet.

Schwierigkeiten in der Gestaltung der einzelnen Beziehungsstadien führen zu Fixierungen im Sinne der vier Somatypen (vgl. das erste Jahresmodul). Kinder verleiben sich auch die Verkörperungsmuster ihrer Eltern ein oder bilden unterschiedliche Gegenmuster aus („nicht wie meine Mutter/mein Vater“). Wir befassen uns auch mit dem konstitutionellen Hintergrund der Familie, welcher die Art und Weise, Liebe auszudrücken und das Kind zu verstehen, beeinflusst und Schwierigkeiten verständlich macht.

Methoden / Ziele:

Die Studierenden lernen, den vielschichtigen somatischen Dialog in der Herkunftsfamilie verstehen und mit den entsprechenden eigenen verkörperten Mustern und denjenigen von Klienten und Klientinnen arbeiten. Ebenso lernen wir, die verschiedenen Ebenen des familiären Dialogs zu erfassen: den Dialog auf der konstitutionellen Ebene – die verkörperte Beziehung zu den einzelnen Familienmitgliedern – das Einkörpern von Verhaltensmustern – die somatisch-emotionale Gestaltung der Beziehungsstadien und die mit ihr verbundenen Störungen. Geübt wird die Umgestaltung der „inneren Familie“ mit Hilfe der Wie-Übungen.

3 Tage **Das systemische Verständnis der Familie**

Inhalte:

Dargestellt werden die Prinzipien des systemischen Ansatzes und insbesondere der systemischen Familientherapie. Dieses Modell ermöglicht es, die innere Struktur, die Gesetzmässigkeiten und Regeln zu erfassen, nach denen eine Familie sich organisiert und welche Auswirkungen unterschiedliche familiäre Organisationen auf die Mitglieder der Familie haben. Diese werden nicht als Einzelpersonen mit individuellen Schwierigkeiten betrachtet sondern ihre Symptomatik bringt die Gesamtdynamik der Familie zum Ausdruck. So nehmen beispielsweise Kinder nicht ausgedrückte Aspekte des familiären Systems auf und bringen sie in den Vordergrund. Kinder stellen sich für gewisse Aufgaben zur Verfügung – sie sind zum Beispiel schwierig, rebellisch, angepasst sind Sündenböcke oder Vermittler in Konflikten. Kinder suchen nicht nur ihren Platz in der Familie sondern sind ihr auch in Loyalität verbunden. Dies geschieht selbst in dysfunktionalen Familien. Konflikte entstehen auch durch das Brechen von Regeln, die in der Familie gültig sind.

Methoden / Ziele:

Das Erfassen der Familiendynamik aus systemischer Sicht sowie das Verständnis für Probleme, Nöte und Symptome einzelner Familienmitglieder (vgl. Indexkind) wird gefördert und geübt. Interventionstechniken im Umgang mit Familien werden erarbeitet. Life-Sitzungen mit Familien demonstrieren die dargelegten konzeptuellen und methodischen Aspekte. Die Studierenden lernen, Sitzungen mit einer Familie als Ergänzung zu Einzelsitzungen zu leiten. Dieselben systemischen Prinzipien gelten auch für die Arbeit mit Einzelnen auf dem Hintergrund des familiären Systems im Sinne von „Familientherapie ohne Familie“.

3 Tage **Die Familie als „Körper“**

Inhalte:

Aufgezeigt werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem systemischen und dem formativen Ansatz und die Möglichkeiten, sie je nach Situation anzuwenden. Die formative Psychologie arbeitet einerseits mit den verkörperten Mustern von Einzelpersonen sowie in Entsprechung zum systemischen Ansatz mit der Familie als Organismus oder Körper. Sie stellt eine auf dem Pulsationskontinuum aufbauende Typologie zur Verfügung, die es erlaubt, funktionale von dysfunktionalen Familienkörpern zu unterscheiden – in Entsprechung zu den Somatypen als Fixierungen in einem bestimmten Pulsationsstadium. Ein Indikator für den Typus eines Familienkörpers ist der „Wärmehaushalt“ der Familie (kühl - kühl an der Oberfläche und heiss im Innern – Wärme, die versickert – Hitze an der Oberfläche, die verpufft). Diese Typologie kann diagnostisch wie therapeutisch in der Arbeit mit Familien sowie mit Einzelnen auf dem Hintergrund ihrer Herkunftsfamilie sowie ihrer aktuellen Familie gearbeitet werden. Dargelegt werden entsprechende therapeutische Strategien.

Methoden / Ziele:

Der formative Ansatz wird auf die Arbeit mit Familienkörpern bezogen.

Aufgrund des dargestellten Konzeptes wird die Diagnostik von konkreten Familienkörpern geübt und vor allem auch die Dynamik des eigenen Familienkörpers erfasst, um das Übertragungsgeschehen handhaben zu können. Formative Interventionen mit Familien und mit Einzelnen in Bezug zu ihrem Familienkörper werden trainiert. In diesem Workshop zeigen wir spezifische Methoden, um mit der Familiendynamik zu arbeiten, wie z.B. Familien-skulpturen, Arbeit mit dem Familienbrett, Genogramme aufzeichnen, Szenario aufnehmen, Strategien und Interventionen entwickeln.

3 Tage Die generationenübergreifende Familiendynamik

Inhalte:

Schwerpunkt ist die Arbeit mit der generationenübergreifenden Familiendynamik anhand bisher dargestellter Konzepte und Methoden. Familiäre Generationenmuster werden als somatisch-emotionale Muster verstanden und erarbeitet. Ergänzend wird die Technik der Erarbeitung von Genogrammen eingeführt. Zudem wird die Bedeutung und Bearbeitung von Familiengeheimnissen behandelt, welche eine Belastung auch für die nachfolgenden Generationen darstellen.

Methoden / Ziele:

Eingeübt werden die methodischen Möglichkeiten, um mit Generationenmustern zu arbeiten – auf dem Hintergrund des formativen wie des systemischen Ansatzes. Formative Übungen stehen im Mittelpunkt, um Generationenmuster zu regulieren und umzugestalten, um Ressourcen aufzunehmen und einschränkende Muster abzubauen. Geübt werden auch das Aufnehmen von Genogrammen und die Verbindung dieser Technik mit dem formativen Ansatz. Das Erkennen von Familiengeheimnissen wird erarbeitet sowie der Umgang mit ihnen auf der Basis von systemischen Interventionen wie auf derjenigen von gezielten Wie-Übungen.

3 Tage Arbeit mit familiären Traumata und mit der therapeutischen Präsenz

Inhalt:

Behandelt werden traumatische Einflüsse auf die Familiendynamik in der aktuellen wie in vorangehenden Generationen. Es handelt sich dabei um den Einfluss von schicksalhaften wie von beeinträchtigenden Erfahrungen in der aktuellen und in der Herkunftsfamilie (vgl. Sucht, Kriminalität, Probleme in Bezug auf die soziale Schicht). Eine schwerwiegende und die Familie traumatisierende Erfahrungsebene stellen Erfahrungen wie Krieg, Flucht und Emigration dar. Dargestellt werden die Auswirkungen auf die unmittelbar Betroffenen sowie auf die nachfolgenden Generationen am Beispiel des dritten Reiches. Der zweite Teil des Workshops ist dem Beziehungsgeschehen, TherapeutIn und Familiensystem gewidmet: aufgrund des je eigenen Familienszenarios treten therapeutisch arbeitende Menschen auf bestimmte Weise mit verschiedenen Familien in Kontakt und bauen je nachdem andere Verkörperungsmuster auf. Sie können in 'Fallen' treten, wenn sie einem Szenario begegnen, das in ihnen gewisse Kindheitsmuster in den Vordergrund kommen lässt. Durch Szenario-Vergleiche lernen sie, auf sie zukommende Erwartungen und ihre innere Resonanz darauf zu erfassen und umzugestalten. Es findet auch eine Auseinandersetzung mit feministischen Aspekten in der Familientherapie statt, um nicht nur den individuellen, sondern auch kollektiven weiblichen, resp. männlichen Verhaltensmustern auf die Spur zu kommen.

Methoden / Ziele:

Der theoretische Hintergrund von traumatischen familiären Erfahrungen wird erfasst und mit der formativen Methode in Bezug auf verkörperte Stressmuster der verschiedenen Generationen bearbeitet. Ebenso lernen die Studierenden, die eigenen Verkörperungsmuster im Kontakt mit Familien zu regulieren. Sie lernen, ihre eigenen geschlechtsbezogenen familiären und gesellschaftlichen Muster in Bezug auf den Umgang mit Familien und mit individuellen Familienmustern zu beeinflussen.

3 Tage **Soziologische Aspekte**

Inhalte:

Wandel der Gesellschaft – Wandel der Familie: Aufgrund der historischen Dimension lässt sich ein Verständnis für die im Laufe der Jahrhunderte sich wandelnden Familienformen gewinnen, insbesondere für die Entwicklung der Familienstruktur im 19. und 20. Jahrhundert unter dem Einfluss der Industrialisierung und der Postmoderne. Die Familie kann nur im jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext gesehen und verstanden werden, und manchmal müssen Familien vom Druck einer rein 'privaten Problematik' entlastet werden (z.B. in Bezug auf das Verhältnis von Mann und Frau in ihrer jeweiligen von der Gesellschaft festgelegten Situation, in Bezug auf das Eltern-Kind-Verhältnis usw.). Therapeuten und Therapeutinnen können oft behilflich sein, einen neuen fruchtbaren Dialog zwischen den Generationen zu gestalten. Anhand von Falldarstellungen werden die für Familientherapie und für die Therapie mit Einzelnen als „Familientherapie ohne Familien“ relevanten Gesichtspunkte und methodischen Möglichkeiten im Sinne von Richtlinien erarbeitet.

Methoden / Ziele:

Die Studierenden lernen, soziologische Konzepte in das Verständnis einer spezifischen Familiendynamik einzubeziehen und im therapeutischen Prozess einzusetzen. Sie lernen ebenfalls, wie sie den Dialog zwischen den Generationen als somatisch-emotionale Realität und als systemische Dynamik fördern und beeinflussen können. Sie trainieren anhand von Falldarstellungen, den Prozess von Familien sowie von einzelnen Klienten und Klientinnen in Bezug auf ihre Familie unter den genannten Aspekten zu begleiten.

Den Abschluss bildet eine Zusammenfassung der Inhalte und der methodischen Elemente, die in diesem Jahresmodul behandelt wurden.

Lernerfolgskontrolle und Evaluation des Jahresmoduls.

Drittes Jahresmodul

Auf der Basis des organismisch-integrativen formativen Ansatzes geht es im dritten Jahresmodul um die Verkörperung der Geschlechtsidentität (Entwicklung des Kindes und Jugendlichen zur erwachsenen Identität, Beziehung zur eigenen Körperlichkeit, zu Liebe und Sexualität). Es werden Methoden vermittelt, die es erlauben, mit Störungen in diesem Bereich zu arbeiten und neue Perspektiven zu bilden. Um die Dynamik der Paarbeziehung zu verstehen und beraterisch/therapeutisch damit zu arbeiten, werden systemische und organismisch-formative Ansätze zu einem integrativen konzeptuellen und methodischen Konzept verbunden. (vgl. Konstitutions- und Somatypen, Stressmuster und Stadien der Paarbeziehung)

3 Tage Geschlechtsidentität und ihre Verkörperungsmuster

Inhalte:

Den Beginn der Einheit bildet eine Einführung in verschiedene Gender-Aspekte: Erarbeitung der soziologischen Aspekte in der gegenwärtigen westlichen Gesellschaft – Überblick über die Geschichte der Frau in unserer Gesellschaft – Stationen der Frauenbewegung. Die wichtigsten Aspekte des OIP - Ansatzes werden dargestellt und auf die Themen der Geschlechtsidentität bezogen: Arbeit mit den verkörperten Lebensstil-Elementen im Hinblick die Beziehung zum eigenen und zum anderen Geschlecht. Auf der Basis der formativen Wie-Methode geht es um das Spektrum der verkörperten Schichten von Frau- und Mannsein sowie um die Organisation der drei Selbstebenen – instinktives, gesellschaftliches und persönliches Selbst - im Hinblick auf den Umgang mit der Geschlechterthematik.

Methoden / Ziele:

Es wird ein soziologisches und historisches Verständnis für die Gender-Fragen sowie eine Sensibilisierung für Gender-Aspekte in der therapeutischen Arbeit mit Frauen und Männern aufgebaut. Erarbeitet und eingeübt wird ein Spektrum an methodischen Varianten im Rahmen des formativen Konzepts, um mit den somatischen Schichten der Geschlechtsidentität zu arbeiten.

3 Tage Generationenmuster im weiblichen/männlichen AhnInnenkontinuum

Inhalte:

Zunächst werden die Ansätze der verschiedenen psychologischen Schulen in Bezug auf das Gender-Thema, insbesondere derjenige der Individualpsychologie nach Adler dargestellt. Zur Sprache kommen in diesem Zusammenhang auch feministische Kritik und Modelle.

Anschliessend werden die wichtigsten Aspekte des weiblich/männlichen Generationenkontinuums behandelt. Anhand einer Methode von Jack Rosenberg werden die „gender prejudices“ erarbeitet, um über mehrere Generationen die Vorstellungen über das eigene und andere Geschlecht zu erfassen. Mit Hilfe der formativen Methode werden Generationenmuster aus dem Ahninnenkontinuum aufgenommen und verkörpert. So können Einschränkungen und Ressourcen wahrgenommen, differenziert und umgestaltet werden und ein Zugang zu somatischen Möglichkeiten von Ahnen und Ahninnen gefunden werden, die wir „erben“, umgestalten und weitergeben können.

Methoden / Ziele:

Die wichtigsten Konzepte in Bezug auf die Gender-Themen sollen verstanden werden. Das Einsetzen der Methode zum Erfassen der gender prejudices wird geübt sowie das Verwenden von Wie-Übungen, um somatisch-emotionale Muster des Generationenkontinuums für die Gestaltung der individuellen geschlechtsbezogenen Identität fruchtbar zu machen und einschränkende Muster abzubauen.

3 Tage **Systemische Paartherapie**

Inhalte:

Es wird eine Einführung in die Systemtheorie gegeben: Definition eines Systems, zirkuläre Prozesse und weitere Regeln, die für Systeme gelten. Es folgt ein Überblick über die verschiedenen Modelle der Paar-Therapie, wobei die Auffassung des Paares als System im Mittelpunkt steht mit dem Konzept der Interaktionszirkel als positive und negative zirkuläre Prozesse. Vermittelt wird anschliessend eine Einführung in die systemisch orientierte Paartherapie. Im Zentrum steht das Konzept der positiven und negativen Interaktionszirkel mit ihrer wechselseitigen Verkörperung. Erarbeitet wird das Erkennen von Interaktionszirkeln zwischen den Partnern. Arbeit an der Verkörperung dieser Interaktionszirkel. Aufnehmen der Szenarien beider Partner. Aufspüren von Ressourcen in der Paarbeziehung. Life-Sitzungen mit Paaren. Die Technik, ein Szenario aufzunehmen, wird vorgestellt.

Methoden / Ziele:

Systemtheorie und das Konzept der systemischen Paartherapie sollen verstanden werden. Rollenspiele, Videoaufnahmen und life-Sitzungen mit Paaren geben den Studierenden die Möglichkeit, Interaktionszirkel und ihre Verkörperung zwischen Paaren zu erkennen und die Regeln, die für das jeweilige System Bedeutung haben, zu diagnostizieren. Die Technik, ein Szenario für beide Partner aufzunehmen, erlaubt, die Ressourcen wie die Hintergründe von einschränkenden Mustern in der Herkunftsfamilie aufzuspüren. Geübt werden auch Interventionstechniken in der Paartherapie.

3 Tage **Liebe und Sexualität aus systemischer und formativer Sicht**

Inhalte:

Dargestellt werden der soziokulturelle Wandel in der Beziehung zur Sexualität im 20. Jahrhundert, die zeitgenössischen Vorstellungen im Umgang mit Sexualität und die biologische Grundlage beider Geschlechter in Bezug auf die Fortpflanzung. Vorgestellt wird das sog. moderne „Verhandlungsmodell“, auf das Paarbeziehungen aufbauen sollen. Anschliessend werden die Aspekte der Sexualität in der Paarbeziehung behandelt: Sexualität als Vehikel für Interaktionszirkel im Unterschied zu direkten sexuellen Problemen bei Männern und Frauen. Jack Rosenbergs Orgasmuszirkel dient dazu, sexuelle Störungen und Angelpunkte für negative Interaktionszirkel zu erfassen.

Vorgestellt wird darauf das formative Konzept in Bezug auf die vier Beziehungsstadien in einer Partnerschaft mit ihren Herausforderungen und Schwierigkeiten sowie im Hinblick auf Paardynamik und Sexualität: die drei Konstitutionstypen und ihre Weise, Liebe zu zeigen und Sexualität zu leben – die vier Somatypen mit ihren Einschränkungen und Ressourcen in Bezug auf Liebe und Sexualität. Erarbeitet wird das verkörperte Kontinuum von Zärtlichkeit, Erotik und Sexualität sowie die somatische Qualität von Intimität.

Methoden / Ziele:

Erfasst werden sollen die historischen und soziologischen Grundlagen zum Verständnis von Sexualität. Es finden Übungen zu Interventionen bei Paaren statt, die ihre Probleme als sexuelle definieren. Mittels Rollenspielen und life-Sitzungen lernen die Studierenden, wie man in der Paartherapie mit dem Thema umgehen kann, je nachdem, ob es sich um spezifisch sexuelle Probleme oder um Interaktionszirkel mit dem Vehikel Sexualität handelt. Erlernt und geübt werden zudem Interventionen, die auf dem Erfassen von Konstitutions- und Somatypus der beiden Partner beruhen. Wie-Übungen bauen ein Repertoire auf, um Intimität, Zärtlichkeit, Erotik und Sexualität gestalten zu können.

3 Tage **Psychosexuelle Entwicklung und traumatische Erfahrungen**

Inhalte:

Dargestellt werden die wichtigsten Konzepte zu psychosexueller Entwicklung. Auf der Basis des OIP-Konzeptes geht es um die folgenden Aspekte: Welche Schichten und Erlebnisqualitäten aus der eigenen Biographie sind wirksam bei der Entwicklung der Geschlechtsidentität in Kindheit und Jugendalter? Wie wird auf dieser Basis der geschlechtsspezifische verkörperte Lebensstil ausgebildet? Wie leben Erwachsene ihre geschlechtliche Identität, ihre Beziehung zur Körperlichkeit und Sexualität als Antwort auf familiäre und gesellschaftliche Erfahrungen (vgl. Selbstebenen, Konstitutions- und Somatypen)? Behandelt wird, wie Therapeuten und Therapeutinnen in ihrer Arbeit mit der eigenen Sexualität umgehen und die Verpflichtung, den professionellen ethischen Code einzuhalten, umgehen können. Reflektiert wird die unterschiedliche Arbeitsweise von Frauen und Männern und deren Bedeutung für den therapeutischen Prozess.

Im zweiten Teil wird eine Einführung in traumatherapeutische Konzepte zum Erkennen von sexuellen Missbrauchserfahrungen (Symptomatik) und zur Arbeit mit ihnen gegeben (Traumatherapie nach Peter Levine und Trauma-Muster nach Stanley Keleman). Auswirkungen von sexuellen Missbrauchserfahrungen auf die Paarbeziehung werden aufgezeigt. Anschliessend wird die Frage behandelt: Wie gehe ich als TherapeutIn mit meiner eigenen Sexualität in der Arbeit mit Klientinnen und Klienten oder mit Paaren um?

Methoden / Ziele:

Die Dynamik der psychosexuellen Entwicklung soll erfasst werden können (vgl. Imaginationen und bildnerische Darstellungen, somatisch-emotionale Verkörperungsmuster). Techniken der Traumatherapie nach Peter Levine werden geübt und mit der formativen Methodik verbunden (Kontinuum der Stressmuster und Ausbildung von Somatypen). Sie werden auch in Bezug auf Paarprobleme angewandt. Videobänder zeigen Konzepte zur Arbeit mit Missbrauchssituationen. Auf Grund von Wie-Übungen wird der Umgang mit der eigenen Sexualität und die Gestaltung der unterschiedlichen Beziehungsqualitäten zum eigenen und anderen Geschlecht wahrgenommen und reguliert.

3 Tage **Paarkonstellationen und Phasen in der Paarbeziehung**

Inhalte:

Dargestellt werden verschiedene Paarkonstellationen wie Formen der Heterosexualität, der gleichgeschlechtlichen Beziehungen, Dreieckssituationen, Aussenbeziehungen und der therapeutische Umgang mit ihnen.

Aufgezeigt werden dann spezifische Situationen von Paaren in verschiedenen Lebensphasen: das junge verliebte Paar, das Paar nach der Geburt von Kindern, während der Familienphase, das reife Paar nach der Familienphase und im Alter, die Bedeutung von gewollter und ungewollter Kinderlosigkeit, die Bedeutung der je eigenen Lebensphase auf die Gestaltung der Partnerschaft (gleiche oder unterschiedliche Lebensphasen).

Methoden / Ziele:

Die Bedeutung unterschiedlicher Paarkonstellationen soll erfasst und entsprechende Interventionen eingeübt werden. Die Methode, ein beziehungsorientiertes Lebenspanorama zu zeichnen, gibt Möglichkeiten, die eigene Beziehungsgeschichte zu erarbeiten und mit entsprechenden Verkörperungsmustern zu arbeiten. Es wird gezeigt, wie diese Methode auch angewandt werden kann, um Paarprozesse zu unterstützen. Interventionen mit speziellen Schwerpunkten bei Paaren in den verschiedenen Phasen ihrer Partnerschaft werden eingeübt anhand von Rollenspielen mit dem Focus auf der somatischen Ebene.

3 Tage **Paarbeziehungen in Übergängen**

Inhalte:

Behandelt wird die Beziehung in Übergängen: vom Single zum Paar, Aufnehmen einer neuen Beziehung nach einer Trennung oder nach dem Tod eines Partners, Beziehung mit einem Partner/einer Partnerin mit Kindern, Erkrankung eines Partners etc. und die Arbeit mit Paaren oder mit Einzelnen auf dem Hintergrund einer Übergangssituation. Dargestellt wird die Arbeit mit Paaren / mit einem Partner in Trennung oder Scheidung und die Möglichkeit, die Chancen für eine Weiterführung der Beziehung einzuschätzen und Ressourcen in der Paarbeziehung aufzuspüren. Wichtig ist die Arbeit mit einer Person nach Auflösung der Paarentität und in darauf folgende Lebensgestaltung als 'Single' oder in einer neuen Beziehung.

Behandelt wird die Wichtigkeit der Reflexion eigener Wertmaßstäbe als TherapeutIn in Bezug auf Gestaltungsmöglichkeiten der Partnerschaft sowie Indikationen für die Wahl von Therapeuten und Therapeutinnen im beraterisch/therapeutischen Setting und für ein spezifisches Setting (Einzel-, Paar-, Familiensitzungen, Frauen-/Männergruppen).

Zusammenschau

Methoden / Ziele:

Erarbeitet wird das Verständnis für die verschiedenen Übergänge in Paarbeziehungen und eingeübt die formative Arbeit mit Paaren oder Einzelnen in unterschiedlichen Übergangssituationen. Speziell werden Interventionstechniken bei Paaren in Trennung / Scheidung geübt.

Die Auseinandersetzung mit den eigenen Bildern/Modellen und Erwartungen an Liebe und Partnerschaft als TherapeutIn - Wie gehe ich mit der Diskrepanz zwischen den Maßstäben meiner Klienten und Klientinnen und den eigenen um? Gibt es Grenzen in dem, was ich verantworten kann – wird reflektiert und entsprechende Haltungsmuster eingeübt.

Den Abschluss bildet eine Zusammenfassung der Inhalte und der methodischen Elemente, die in diesem Jahresmodul behandelt wurden.

Lernerfolgskontrolle und Evaluation des Jahresmoduls.

Viertes Jahresmodul

Im 4. Jahresmodul sollen die Studierenden ein vertieftes Verständnis für die grundlegende Dynamik von Übergängen sowie für spezifische Übergänge und Wandlungen in den verschiedenen Lebensphasen und -situationen gewinnen. Sie lernen erfassen, in welcher Phase eines Übergangs sich einzelne Individuen und Paare befinden. Ferner lernen sie, mit Thematik und Prozess des heranwachsenden, reifenden und älteren Menschen aufgrund des formativen Lebensphasen-Konzepts zu arbeiten. Dabei werden die somatischen Typologien (vgl. erstes Jahresmodul) einbezogen. Vermittelt wird auch die Methodik für das Gestalten und Umformen von Übergangsmustern sowohl bei sich selbst wie bei Klientinnen und Klienten. Es geht auch darum, Störungen, welche den Übergang von einer Lebensphase zur nächsten betreffen oder in einem solchen zum Vorschein kommen, zu erkennen und zu behandeln.

3 Tage Das Lebensphasen-Konzept der formativen Psychologie

Inhalte:

Zunächst wird eine Übersicht über psychologische Konzepte in Bezug auf die Phasen des Lebenskontinuums gegeben. Ausführlich dargestellt wird das somatische Lebensphasen-Konzept von Stanley Keleman. Den ersten Focus bilden dabei Struktur und Dynamik von Wendezeiten und Übergängen sowie eine Typologie der verschiedenen Ebenen von Übergängen (z.B. individuelle, phasentypische, gesellschaftlich oder schicksalsbedingte Übergänge im Leben, Krisen als Chance für persönliches Wachstum). Den zweiten Focus bildet ein Überblick über die somatisch-emotionale Dynamik der einzelnen Lebensphasen. Dargestellt wird die Arbeit mit somatischen Mustern in Bezug auf Übergänge. Aufgezeigt wird, wie sich erkennen lässt, wo im Prozess von Stabilität – Beenden – Inkubationsphase – Neuorganisation eine Person steht und wie sie in ihrem Prozess begleitet werden kann.

Methoden / Ziele:

Am Anfang steht das Erfassen der Konzepte zur Psychologie des Erwachsenenalters und die Fähigkeit, das Konzept der formativen Psychologie im modernen Kontext zu situieren und seine Struktur zu verstehen. Mit Hilfe von Imaginationen und darstellerischen Mitteln wird die Gestaltung von Übergängen im eigenen Leben erfasst. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erarbeiten den je eigenen Ort im Kontinuum von Übergängen, von dem aus sie sich auf Klienten /Klientinnen beziehen. Gezeigt und geübt wird, wie man mit Klienten und Klientinnen in den einzelnen Phasen des Kontinuums arbeiten kann und wie sich einschränkende Übergangsmuster abbauen und umformen lassen.

3 Tage Das Entwicklungs- und Erziehungskonzept auf der Basis von OIP

Inhalte:

Reflektiert wird der soziologische Wandel im Hinblick darauf, was die Gesellschaft unter „Kindheit“ versteht. Vermittelt wird anschliessend ein Überblick über wichtige Entwicklungs- und Erziehungskonzepte mit ihren Erklärungsmodellen für Störungsbilder. Vertieft dargestellt wird die Integration von individualpsychologischem und formativem Entwicklungs- und Erziehungskonzept. In diesem Rahmen werden erarbeitet: das formative Verständnis der elterlichen Aufgabe, die Beziehungsstadien und Übergänge (Fürsorge – Anteilnahme – Austausch – Kooperation) und ihre Bedeutung für die gesunde Entwicklung sowie für die Entstehung von Mustern somatischen Leids, die Bedeutung des Familienkörpers für das Wachstum des Kindes, die Bedeutung der Konstitution für Entwicklung und Erziehung, die Entwicklung der Selbstebenen, die Herausbildung des verkörperten Lebensstils. Es wird gezeigt, wie Eltern und Familien in diesem Prozess unterstützt und in belastenden Situationen begleitet werden können. Wichtig sind dabei die somatischen Ebenen auch der Eltern (Konstitution, Somatypen, Stressmuster, Selbstebenen) für eine wirksame Unterstützung. Eine weitere Einheit befasst sich damit, wie Erwachsene ihre verkörperte „Kindheitsschicht“ somatisch aufnehmen und umgestalten können.

Methoden / Ziele:

Wichtige Konzepte im Erziehungs- und Wachstumsbereich mit dem Schwerpunkt auf dem OIP-Modell sollen erfasst werden (vgl.: „Was braucht der kindliche Organismus, um die notwendigen Wandlungen vollziehen zu können? Wie können Eltern die aufeinander folgenden Beziehungsstadien gestalten und den Übergang von einem zum nächsten vollziehen?“). Die therapeutische Begleitung von Eltern und anderen Beziehungspersonen auf der Basis dieses Modells wird anhand von Rollenspielen, Falldarstellungen und evt. Life-Sitzungen eingeübt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen lernen, wie mit Wie-Übungen an den individuellen Kindheitsmustern gearbeitet werden kann..

3 Tage Das Jugendalter – der grosse Übergang ins Erwachsenenalter

Inhalte:

Reflektiert wird der soziologische Wandel im Hinblick auf die Bedeutung des Jugendalters. Dargestellt wird anschliessend die Bedeutung des OIP-Konzeptes für das Verständnis der Jugendlichen, ihren Eltern und anderen Bezugspersonen. Ausgangspunkt sind dieselben Gesichtspunkte wie bei der Behandlung des Kindesalters (Beziehungsstadien, Muster somatischen Leids, Familienkörper, Konstitution, Selbstebenen). Spezifische Schwerpunkte auf dem Weg zur erwachsenen Gestalt sind: Herausbilden der personalen, geschlechtlichen, sozialen und perspektivischen Identität, die in der Begleitung Jugendlicher berücksichtigt werden müssen. Die besonderen therapeutischen Qualitäten und methodischen Möglichkeiten bei der Begleitung Jugendlicher in diesem Übergang werden ausführlich dargestellt. Gezeigt wird, wie Eltern in der Ablösungsphase ihrer Kinder unterstützt werden können, um schliesslich mit ihnen eine Beziehung auf der Erwachsenenenebene zu formen. Ein besonderes Gewicht wird auf therapeutische Möglichkeiten im Umgang mit Jugendlichen in Krisen und auf die Begleitung von Eltern in Grenzsituationen gelegt. Anschliessend werden die Stadien des jungen Erwachsenenalters, die ihnen innewohnenden Chancen und Schwierigkeiten in Bezug auf die Lebensaufgaben dargestellt sowie die dieser Lebensphase angemessenen therapeutischen Methoden. Eine weitere Einheit befasst sich damit, wie Erwachsene ihre verkörperte „Jugendschicht“ somatisch aufnehmen und umgestalten können.

Methoden / Ziele.

Anhand von Rollenspielen, Fallbeispielen wird das Verständnis für die Dynamik des Jugendalters sowie der therapeutische Umgang mit Jugendlichen und Eltern erarbeitet. Geübt werden die entsprechenden methodischen Möglichkeiten, die in der Arbeit mit Jugendlichen eingesetzt werden können (vgl. Gespräche, Einsetzen von gestalterischen Mitteln, Rollenspiele, Imaginationen, somatische Übungen). Mit Rollenspielen und Falldarstellungen lernen die Studierenden, wie sie Eltern begleiten können, deren jugendliche Kinder sich in schweren Krisen befinden. Besprochen wird, welche anderen Fachleute, Ämter und Institutionen in welchen Situationen einbezogen werden können.

Eine weitere Übungseinheit gilt der Arbeit mit jungen Erwachsenen (evt. mit life-Sitzung). Die Studierenden lernen zudem, wie mit Wie-Übungen an den individuellen Kindheitsmustern gearbeitet werden kann..

3 Tage Vom Paar zur Familie

Inhalte:

Vom Paar zur Familie: Auf der Basis des OIP-Konzepts wird der somatisch-emotionale Gestaltungsprozess aller Beteiligten während der Schwangerschaft mit der Vorbereitung auf die Elternschaft dargestellt. Ein Geburtsvorbereitungskonzept wird vorgestellt, das sich auf die Arbeit mit den Selbstebenen, mit den Aspekten von Konstitution und Somatypen und auf die Arbeit mit Stressmustern sowie auf das Erfassen von Ressourcen bezieht. Dieses Konzept kann von Geburtsvorbereiterinnen, von Hebammen und von Therapeuten und Therapeutinnen eingesetzt werden.

Ein besonderes Gewicht wird auf die Gestaltung der Geburt und das primäre Bonding,, das erste Zusammensein der neugeborenen Familie gelegt. Es ist ein Modell zur Gestaltung sanfter Übergänge, welches für Geburtshelferinnen und Therapeuten und Therapeutinnen hilfreich ist. Dieses Konzept ermöglicht es auch, Beeinträchtigungen im Geburtsbereich bei allen Beteiligten wahrzunehmen und mit ihnen zu arbeiten. Es werden auch Kriterien dargestellt, die es erlauben, die Traumatisierung von Babys zu erfassen und diese an entsprechende Fachleute weiter zu weisen. Anschliessend wird die Phase der Erweiterung von der dualen zur triadischen Beziehung nach der Geburt dargestellt.

Methoden / Ziele:

Das OIP-Konzept als Geburtsvorbereitungs-, Geburtsbegleitungs- und Aufarbeitungskonzept bei Schwierigkeiten und traumatischen Erfahrungen soll erfasst werden und in entsprechenden Arbeitszusammenhängen umgesetzt werden können.

Mit Rollenspielen, Fallbeispielen (evt. life-Sitzungen) wird die Begleitung in der prae-, peri- und postnatalen Zeit und mit jungen Eltern geübt und die Traumaarbeit mit Frauen nach schweren Geburten vorgestellt. Dazu kommt die Geburtsarbeit mit Erwachsenen an ihren eigenen Geburtsmustern (unter Mitwirkung einer Hebamme)

3 Tage Wachstum in der zweiten Lebenshälfte: Das formative Reifekonzept

Inhalte:

Aufgrund des formativen Konzeptes wird der Übergang zur Phase des reifen Erwachsenen und das Wachstum in dieser Phase als somatisch-emotionaler Reifeprozess dargestellt. Die unterschiedliche Gestaltung je nach Konstitution, Somatypus und Geschlecht (vgl. Wechseljahre) wird erörtert. Wichtige Gesichtspunkte in den Stadien der Reifung sind: Abschied von bisherigen Lebensformen und von Unerfülltem, von verpassten Möglichkeiten, Umgestaltung einschränkender Muster aus der eigenen Geschichte, Umdeutung von Um- und Irrwegen im bisherigen Leben, Bilden neuer Perspektiven. Es geht um eine vertiefte Beziehung zur eigenen Körperlichkeit (insbesondere während der Wechseljahre), zu Zärtlichkeit, Sexualität und Liebe, um die Neugestaltung der beruflichen Identität, des Lebens in Freundschaft und Partnerschaft. Das zentrale Anliegen ist die Ausgestaltung einer persönlichen, vielschichtigen und vertieften Form, Therapeutische Möglichkeiten in der Arbeit mit Einzelnen und Paaren in dieser Phase mit ihren entsprechenden Schwierigkeiten und Ressourcen.

Methoden / Ziele:

Das formative Lebensphasen-Konzept und die entsprechende Methodik sollen im Hinblick auf das reife Erwachsenenalter vertieft verstanden und persönlich wie therapeutisch umgesetzt werden können.

Gearbeitet wird vor allem mit formativen Übungen, welche den Reifeprozess zu fördern vermögen und Schwierigkeiten in diesem Prozess abbauen helfen. Ein zentraler Stellenwert kommt der formativen Arbeit mit Träumen zu, die jetzt vertieft wird. Mit Rollenspielen und Fallbeispielen wird der therapeutische Umgang mit Menschen, die in dieser Phase Schwierigkeiten haben, in Krisen geraten oder krank werden, geübt.

3 Tage Modelle zur Gestaltung von Alter, Sterben und Verlust

Inhalte:

Dargestellt werden die aktuellen Konzepte und Forschungen zur Gestaltung der Altersphase auf dem Hintergrund der demographischen Veränderungen (immer mehr Menschen werden immer älter). Auch in dieser Phase gibt das formative Konzept und seine Methodik die Basis, um dem eigenen Prozess des Älterwerdens nicht ausgeliefert zu sein sondern ihn im Sinne der qualitativen Selbstgestaltung auch bei physischen Einschränkungen beeinflussen zu können. Spezifische Themen sind der Übergang ins Rentenalter, die Neugestaltung der Beziehungen – Partnerschaft – Familie – Alleinsein, Verlust von Menschen, Auseinandersetzung mit den physischen Einschränkungen, Umgestaltung des eigenen Lebensrhythmus, Einbringen der Ernte aus dem gelebten Leben und Betrauern des Ungelebten.

Der innere und äussere Generationendialog nach vor- und rückwärts will umgeformt werden.. Das hohe Alter beinhaltet den Prozess des Schwindens und der Vorbereitung auf Sterben und Tod. Vermittelt werden neben dem formativen auch weitere Modelle zum Verständnis des Alters: Reduktions-, Aktivitäts- und Kompetenzmodell. In einer weiteren Einheit werden Konzepte zur Begleitung von Sterbenden und ihren Angehörigen, zum Trauerprozess und zur Gestaltung von Trauer Ritualen angeboten.

Methoden / Ziele:

Die Konzepte im Hinblick auf Alter, Sterben und Sterbebegleitung sollen erfasst und die Begleitung von Menschen in ihrem Prozess des Altwerdens mit Hilfe der formativen Methode umgesetzt werden. Wie-Übungen zeigen die formative Arbeit mit alt werdenden Menschen. Anhand von Fallbeispielen und Rollenspielen werden Interventionsmöglichkeiten im Umgang mit alten Menschen und mit ihren Angehörigen - speziell bei körperlichen Einschränkungen, bei Krankheit und Verlust – aufgezeigt und geübt. Erarbeitet wird mit Hilfe von Imaginationen, gestalterischen Ausdrucksmitteln und anhand von Familienphotos die eigene Vorstellung von Altwerden. Die eigenen eingekörperten familiären Modelle zum Leben im Alter werden von den Studierenden aufgenommen und mit Wie-Übungen differenziert oder umgestaltet und auf die Arbeit mit KlientInnen in unterschiedlichen Lebensphasen übertragen.

3 Tage **Umgang mit Krisen und Extremsituationen**

Inhalte:

Dargestellt werden therapeutische Konzepte zu folgenden Themen: Lebenskrisen im Zusammenhang mit dem Lebenskontinuum und seinen Übergängen, akute Krisen wie Verlust der Arbeitsstelle, schwere Krankheiten oder Unfälle, Gewalterfahrungen, Kriminalität und Sucht sowie Verlust durch Trennung oder Tod, Suizid oder psychische Erkrankungen von Angehörigen und andere Extremsituationen. Anschliessend werden die Konzepte von Salutogenese, Resilienz und Psychohygiene präsentiert und ihr Zusammenhang mit dem OIP-Konzept erarbeitet und therapeutische Interventionsmöglichkeiten vorgestellt (formative Arbeit, traumatherapeutische und lösungsorientierte Ansätze).

Methoden / Ziele:

Die dargestellten Konzepte sollen erfasst und therapeutische Möglichkeiten zum Umgang mit Krisen und Extremsituationen verfügbar sein.

Gezeigt werden Möglichkeiten, solche Menschen therapeutisch zu begleiten, ihre Beziehungsressourcen zu aktivieren und die Grenzen der eigenen therapeutischen Kompetenz wahrzunehmen (Weiterweisen an Kriseninterventionsstellen, Psychiater, Procedere für den Übertritt in eine Klinik). Geübt wird mit Wie-Übungen, die therapeutische Präsenz auch unter grosser Belastung aufrecht zu halten (vgl. Arbeit mit den eigenen Stressmustern) und einen sorgfältigen Umgang mit den eigenen Grenzen zu organisieren sowie im Sinne der Psychohygiene Achtsamkeit in Bezug auf das eigene Lebens-Gleichgewicht zu wahren.

Den Abschluss bildet eine Zusammenfassung der Inhalte und der methodischen Elemente, die in diesem Jahresmodul behandelt wurden.

Lernerfolgskontrolle und Evaluation des Jahresmoduls.

Zu den Vertiefungs-, Fortbildungskursen und exercise-classes sowie zu Neurosenlehre und Psychopathologie vgl. die Kapitel II und III.

